

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Bei Bestellungen 1,50 RM. jährlich. Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen sind gegen Vorzahlung zu machen. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion ist für die Abgabe der Briefe bis 10 Uhr abends zu erreichen. Die Redaktion ist für die Abgabe der Briefe bis 10 Uhr abends zu erreichen.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend  
Anzeigenpreise laut anhängendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 20 Pf. — Gegenüber dem Verleger zu zahlen. — Anzeigen - Annahme bis sonntags 10 Uhr. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion ist für die Abgabe der Briefe bis 10 Uhr abends zu erreichen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 206 — 93. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Dienstag, den 4. September 1934

## Bernichtete Dollarmillionen.

Der riesige Textilstreik in den Vereinigten Staaten von Amerika stellt den schwersten und umfangreichsten Wirtschaftskampf in der Geschichte der USA dar. Ingesamt hat der Streik etwa eine Million Angestellte und Arbeiter erfasst, nicht weniger als 2000 Industriewerke sind — weitgehend vollständig — stillgelegt. Aber die amerikanische Textilindustrie ist eine Krise heringebracht, die, zusammen mit der Finanzkrise, zu einer Katastrophe werden kann, falls die streikenden Gewerkschaften den Kampf lange genug aushalten können. Die Aussichten dazu sind gering. Präsident Roosevelt, der zur Zeit auf seinem Sommerhof weilt, hat wissen lassen, er werde sich in keiner Weise in den Kampf einmischen, weder nach der einen noch nach der anderen Seite; er ist auch auf die Meldung vom Ausbruch des Generalstreiks in der Textilindustrie nicht nach Washington zurückgekehrt.

Die berühmte „prosperity“, der ungeheuerlichen wirtschaftlichen Aufschwung Nordamerikas, der schon um die Mitte des Weltkrieges einsetzte und sich bis über die Mitte der zwanziger Jahre hielt, galt den Amerikanern als eine Art selbstverständlicher Dauerzustand. Um so unangenehmer wurden sie aus dieser Illusion herausgeschreckt, als die Weltwirtschaftskrise auch vor den amerikanischen Fabriken, Bergwerken und Warenhäusern nicht halt machte. Der französische Angriff auf das englische Pfund, der gleiche Angriff auf den amerikanischen Dollar, begleitet von monatelangen Kämpfen großer französischer Goldbestände aus den amerikanischen Banken, wachsende Teuerung, zahlreiche Aufstande, zunehmende Arbeitslosigkeit zwangen den Amerikaner zu der Einsicht, daß die europäische Wirtschaftskrise keine lokale Angelegenheit der Alten Welt war, wie er bis dahin vielfach geglaubt hatte. Im Sommer vergangenen Jahres kam dann nach einem sensationellen Aufstieg der Kurse an der New-Yorker Börse ein vernichtender Zusammenbruch der Kurse, der Tausende von selbständigen Unternehmen ruinierte. Die Preise der Rohprodukte verdoppelten sich, größtenteils infolge der Entwertung des Dollars. Die Kaufkraft der Bevölkerung verminderte sich um ein Drittel. Das Einkommen der arbeitenden Bevölkerung war um 57 Prozent geringer geworden als 1926. Über ein Drittel der amerikanischen Arbeiterschaft, die 1926 noch in Lohn stand, hatte schon Mitte des Jahres 1933 keine Beschäftigung mehr. In einer berühmten Rede vor dem Kongress wandte sich Präsident Roosevelt an das ganze amerikanische Volk mit dem Ersuchen, für einige Monate persönliche Vorteile des einzelnen zurückzustellen, die von der Regierung festgesetzten Mindestlöhne zu zahlen, die Arbeiter nur noch 35 Stunden und die Angestellten 40 Stunden arbeiten zu lassen und Neueinstellungen vorzunehmen. Den Betrieben, die das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung unterstützen, wurde der „Haut Absterben“ verlehnt. Die amerikanische Industrie schwenkte damals mit Ausnahme einiger Großbetriebe in die Linie der Regierung ein; für kurze Zeit kam der Kampf gegen die Wirtschaftskrise zum Stehen. Dann begann er in verschärfter Weise. Es zeigte sich, daß die Inflation, einmal ins Land gelassen, sich nicht wie ein Stauwerk handhaben und nach Belieben regeln ließ. Eine Streikwelle setzte ein.

Wirtschaftskämpfe verlaufen in Amerika mit einer Erbitterung und Schärfe, wie sie Europa kaum kennt. Eine soziale Gesetzgebung, wie sie Deutschland hat, gibt es drüben nicht. Die Gewerkschaften sind fast ausnahmslos auf private Wohlfahrtspflege angewiesen. Demensprechend ist die Zahl derer, die im Fall großer Streiks nichts zu verlieren und alles zu gewinnen haben, stets erheblich größer als die Zahl der Mitglieder einer Berufsbranche in einem bestreikten Gebiet. Ebenso hat der Verlauf der bisherigen großen Streiks in Amerika ausnahmslos schwere blutige Ausschreitungen gezeigt, so bei dem Textilstreik in Lawrence, bei dem Bergarbeiterstreik in Colorado, bei dem es Tausende von Toten gab, bei dem Ausbruch der Kohlenarbeiter in Kentucky und am schlimmsten bei dem Streik in den Fabriken Carnegies in Pittsburgh, wo die Zahl der Toten und Verwundeten in die Hunderte ging.

Beide, Unternehmer wie Gewerkschaften, sind entschlossen, bis zur Entscheidung zu kämpfen. Die Lage der Streikenden wird dadurch begünstigt, daß die neuen Wirtschaftsgesetze Roosevelts ihnen das Streikrecht ausdrücklich zubilligen, ferner durch die Tatsache, daß die Massen der Unternehmer, an sich natürlich die Kapitalträger, infolge der seit Jahren andauernden Krise keine großen Rücklagen haben können. Das letztere aber gilt noch viel mehr von den Massen der Gewerkschaften. Diese sind infolge der enorm gestiegenen Arbeitslosigkeit und der dadurch verursachten Beanspruchung durch die Erwerbslosen nur wenig leistungsfähig. Die Schätzungen der Arbeitslosenzahl in Amerika, das keine behördliche Erfassung der Erwerbslosen kennt, liegen zwischen 12 und 17 Millionen.

Dazu kommt, daß die Arbeiterbanken, die 1931 noch über insgesamt 100 Millionen Dollar an Kapital und

## Nürnberg vor dem Reichsparteitag.

Nürnberg, 3. September. Am Montag, dem Tag vor der offiziellen Eröffnung des Reichsparteitages 1934, ist man in Nürnberg und um Nürnberg herum überall feierlich damit beschäftigt, letzte Hand anzulegen und Nürnberg das Gesicht zu geben, das keiner als Kongressstadt des nationalsozialistischen Reiches würdig ist. Überall wird gearbeitet, gehämmert, gepöbelt. In dem Riesenzeltlager der Hitlerjugend auf den Ruffenwiesen, wo über 2000 Spitzel 38.000 Jungen beherbergen werden, ist man dabei, die letzten Zelte aufzustellen. Das Stroh ist bereits überall in die Zelte geschafft. Nun geht man daran, die Zelte gebietmäßig einzuteilen. In dem großen SA-Lager Langwasser ist man mit dem Zeltbau bereits fertig. Auch die vielen hundert Kochherde mit den Riesenesseln sind gemauert und montiert. Strohen sind gebaut, Fernsprech- und Lichtleitungen sind gelegt. Sanitätszelte errichtet und selbst die Feuerwehr fehlt nicht; in jedem Lager befindet sich ein Beobachtungsturm, der Tag und Nacht mit Fernwehrtürmen besetzt ist. Niesentlosetenanlagen wurden geschaffen, lange Waschräume mit frischem Leitungswasser und Quellwasser hergerichtet. In einer Ecke des Platzes ist der „Hilfsraum Bayern“ aufgeführt. Daneben stehen 10 lange Möbelwagen. Als man unversehens eine Tür des Möbelwagens öffnet, stellt man fest, daß die 10 Möbelwagen bis oben hin vollgepackt sind mit Brot, eine schier unvorstellbare Menge Brot, die aber gerade zur Verpflegung der dort untergebrachten Formationen ausreichen wird. Die Luisenpark-Arena ist nun für den Reichsparteitag würdig hergerichtet. Nur außen werden noch die Kalksteinarbeiten abgeschlossen, die Wege gestampft und repariert. Auf den Tribünen werden noch Bänke gestrichen. Schon bietet die Arena nun schon das Bild, das sie auf dem Reichsparteitag 1934 zeigen wird. In dem großen Postamt, das im Tiergartenpark neben der Kongresshalle am Luisenpark entstanden ist — ein Postamt, das auch einen großen Prosseräum enthält — werden gerade die von auswärts herbeigesogenen Postbeamten und Postbeamtinnen mit den Verhältnissen vertraut gemacht. Hier werden auch Dolmetscher für die Ausländer bereitgestellt. Auf der Zeppelinwiese, wo sowohl der Appell des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes als auch der der W. K. stattfinden werden, ist gerade der Arbeitsdienst dabei, die Generalprobe für seinen Appell abzugeben. Ein Sprecher, der die Aufgaben und Forderungen bietet eine Leistung, die zu einem revolutionären Bekenntnis, zu einem harmonischen Ganzen verknüpft.

Die Straßen Nürnbergs sind nun wieder flammend rote Wege. Links und rechts steht Fahnenmast an Fahnenmast. Von den Masten wallen, im Winde sich bauschend, die langen roten Fahnenkreuzen. Wieder ziehen sich die grünen Gärten von Haus zu Haus. Der Adolf Hitler-Platz bietet nun wieder ein Bild, wie er es vielleicht während eines Turnierspiels im Mittelalter gesehen haben könnte. Aus allen Fenstern hängen Fahnen mit dem roten Adler, alte Schilder, Teppiche mit Wappen; das Ganze bietet ein so malerisches Bild, daß das Auge sich entzückt Stundenlang daran weiden könnte. Die Tribünen für die Ehrenäste sind hier bereits fertig. Eine große Menschenmenge steht auf dem historischen Platz, von dem aus der Führer sowohl den Vorbereitungen des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes als auch den der SA. abnehmen wird. Vor dem Bahnhof hat man eine große Stehtribüne errichtet, da hier der Führer am Freitagabend den großen Parteimarsh von 150.000 politischen Leitern abnehmen wird. Im Hause der Organisationsleitung des Reichsparteitages 1934 in der Schule am Frauenortgraben stehen

Reserven verfügbar, durch die Finanzkrise schwere Verluste erlitten haben und noch erleiden. Jetzt sollen sie, wie man an Hand der Zahl der Beteiligten des Textilstreiks errechnen kann, wöchentlich eine runde Million Dollar an Unkosten haben.

Trotz dieser für die Gewerkschaften sehr ungünstigen Lage will die Streikleitung noch gute Aussichten haben: Sie stützt sich dabei sehr optimistisch auf die wiederholten Erklärungen der Regierung, in den Staaten solle niemand hungern. Gleichzeitlich aber wird bekannt, daß die Zahl der Hilfsbedürftigen in den Vereinigten Staaten nach amtlichen Schätzungen in den nächsten Monaten auf 20 bis 23 Millionen zu steigen droht — das wäre ein Sechstel der Bevölkerung! Das dürfte auf kampflustige Elemente beider Parteien nicht gerade ermunternd wirken.

Der Textilstreik kann für Amerika infolge seines riesigen Umfangs und infolge der täglichen Kapitalverluste auf beiden Seiten schon bei geringer Dauer zu einer Wirtschaftskatastrophe für das Land werden. Präsident Roosevelt, dessen Bemühungen um die soziale Hebung der breiten Massen ihm die Gegnerschaft mancher Unternehmertreue eingetragen hat, wird einer Entscheidung nicht lange ausweichen können.

die Fernsprecher keine Minute still. Noch einmal drängt sich kurz vor Beginn hier alles zusammen. Tausend Anfragen werden gerichtet, hunderte von Quartiermachern melden sich, um Quartierzettel in Empfang zu nehmen, andere wieder, um Anweisung für die Verpflegung zu holen. Der Aufmarschplatz unter Gruppenführer Schmauser ist mit den Abfertigungsmännern und Sicherheitsvorkehrungen beschäftigt. Vor dem Zimmer des Leiters und Organizers dieses Parteitages, des Reichsinspektors Schmeer, drängen sich nun alle die, die noch letzte Wünsche haben. Mittags eine Ueberrastung: Drei Arbeitsdienstkapellen marschieren auf, um dem verdienten Reichsinspektors Schmeer ein Ständchen zu bringen.

Ganz besonders prächtig geschmückt ist das Hotel „Deutscher Hof“, wo der Führer und die Reichsleitung der NSDAP. Wohnung nehmen werden. Wenige Minuten davon befindet sich die Dienststelle des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes.

Die Bahnhöfe in Nürnberg und Umgebung sind nun alle auf den bevorstehenden Massenverkehr eingestellt. Es wurden 6 neue Abstellgleise geschaffen und eine Reihe von technischen Vorkehrungen zur Bewältigung dieses Nebenandranges getroffen.

Den Auftakt zum Reichsparteitag 1934 wird nun am Dienstag Nachmittag der große Empfang der in- und ausländischen Presse durch den Reichspropagandachef der NSDAP, Gruppenführer Dr. Dr. Dietrich, bilden. Außerdem wird auch der Auslandspropagandachef der NSDAP, Dr. Danneberg, eine besondere Besprechung mit der Auslandspresse abhalten. Am Laufe des Abends werden der Führer und die Reichsleitung erwartet. Am 19.30 werden die Gloden Nürnbergs, die historischen Gloden von St. Sebaldus und St. Lorenz, die Parteitagwoche einläuten. Eine halbe Stunde später wird der Führer im historischen Rathausaal Nürnbergs den Reichsparteitag eröffnen.

## Starke Teilnahme der Reichswehr am Reichsparteitag in Nürnberg.

Parademarsch der Truppen vor dem Führer.

Die Wehrmacht wird am diesjährigen Reichsparteitag durch starke Abordnungen vertreten sein. Als Ehrenäste nehmen teil: der Reichswehrminister, Generaloberst v. Fritsch, die Chef der Heeres- und Marineleitung, General der Artillerie Frhr. v. Fritsch und Admiral Dr. e. h. F. a. e. d. e. r, die Oberbefehlshaber der Gruppen 1 und 2, die Befehlshaber der Wehrkreise, die Chef der Marineinfanterie und der Flotte, der Chef des Wehrmachtsamts. Außerdem entsenden Heer und Marine aus allen Truppenteilen des Reiches 96 Offiziere als Gäste nach Nürnberg.

In einem großen Bestlager und in den Nürnberger Kasernen sind seit einigen Tagen folgende Truppenteile vereinigt:

II. Btl., J.-R. 19, II. Btl., J.-R. 21, R.-R. 18, III. Btl., R.-R. 7, Pionierbataillon 4, und Teile Pionierbataillons 7, Fahrbatterie 7, Kraftfahrbatterie 7 und Nachrichtenabteilung 7. Am 8. September treffen drei Kompanien der Marineinfanterie Friedrichsdorf in Nürnberg ein. Das aus Magdeburg herangezogene Pionierbataillon 4 baut seit einigen Tagen sechs Hochbauten auf dem historischen Platz in Nürnberg, durch die die An- und Abmarsche der Marineformationen führen. Am 18. September werden die in Nürnberg versammelten Truppenteile unter Leitung des Infanterieführers VII, Oberst Ritter von Schöberl, auf der Zeppelinwiese

### folgende militärische Darbietungen:

zeigen: Exerzieren einer kriegstarken Eskadron des R.-R. 18, Herstellung von Fernsprech-, Wind- und Funkverbindungen durch Nachrichtenabteilung 7, gefechtsmäßiges Exerzieren der III. Btl. R.-R. 7, Vorführungen der Kraftfahrbatterie 7 und Pionierbataillon 7, Gefecht der verbundenen Waffen, an dem Infanterie mit leichtem und schweren Maschinengewehren und Minenwerfern, Reiter einer Art.-Btl., eine Pionierkompanie und Teile der Kraftfahrtruppe mitwirken.

Den Abschluß der militärischen Vorführungen bildet ein Parademarsch aller in Nürnberg versammelten Truppen vor dem Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

Den Abschluß des gesamten Parteitages bildet ein Großer Zapfenstreich der Wehrmacht vor der Unterwelt des Führers, an dem Teile vom J.-R. 19 und 21, Pl.-Btl. 4 und 7, R.-R. 18, Art.-Regt. 7 und Nachr.-Btl. 7 teilnehmen. Unter der musikalischen Leitung des Heeresmusikinspektors werden hierzu sieben Musikkorps, sieben Spielmannszüge und zwei Trompeterkorps herangezogen.



## Diplomaten-Empfang beim Führer.

Am 12. September im Reichspräsidentenpalais.

Nachdem das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinigt und der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in der Vollabstimmung vom 19. August mit neun Stimmeln Mehrheit als Staatsoberhaupt bekräftigt worden ist, werden die in Berlin akkreditierten Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger der fremden Mächte vom Führer und Reichskanzler zur Entgegennahme ihrer offiziellen Antrittsbesuche und der Glückwünsche der Reichsregierung am Mittwoch, dem 12. September, im Reichspräsidentenpalais feierlich empfangen werden.

## Neufassung der Vorschriften über die Arbeitszeit.

Der Reichsarbeitsminister hat von der im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vorgesehenen Befugnis, die Arbeitszeitverordnung in der sich aus diesem Gesetz ergebenden neuen Fassung zu veröffentlichen, Gebrauch gemacht. Gleichzeitig sind die bisher in der Gewerbeordnung enthaltenen Vorschriften über Lage und Dauer der Arbeitszeit, der Pausen und der Ruhezeiten, insbesondere für Frauen und Jugendliche, mit den Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung vereinigt worden. Eine sachliche Änderung der Arbeitszeitvorschriften ist dadurch nicht eingetreten, aber die unter dem Namen Arbeitszeitverordnung erfolgte Zusammenfassung hat eine Reihe von Unstimmigkeiten der bisherigen, aus den verschiedensten Zeitaltersstufen stammenden Bestimmungen beseitigt und die bis jetzt verstreuten Vorschriften in einer einheitlichen Verordnung zusammengefasst zu dem Zweck, ihre Anwendung in der Praxis zu vereinfachen und wesentlich zu erleichtern.

## Das neue Rechtsleben der Nation.

Abschluss des Gaufrühlingkongresses der Deutschen Rechtsfront. Der Gaufrühlingkongress der Deutschen Rechtsfront in Berlin beendete seine Beratungen. Reichsjustizkommissar Dr. Frank beschloss die Tagung mit einer großen programmatischen Ansprache, die ein ungeheures Appell an das nationalsozialistische Rechtsbewusstsein war. Entscheidend für das Rechtsleben der Nation sei, wie er betonte, nicht die Gesetzgebung an sich, sondern die Art, wie die Gesetze dem Volke als inneres Erlebnis vermittelt würden. Dr. Frank kündigte für die nahe Zukunft eine Sondertagung der Gaufrühler an, die sich ausschließlich mit dem wichtigen Gebiet der Schulung und weltanschaulichen Erziehung auf dem Rechtsgebiet zu befassen haben werde.

# Neue Enthüllungen über den Wiener Putsch.

## Der Juliaufstand in Österreich in neuer Beleuchtung.

Bemerkenswerte Erklärungen des Botschafters a. D. Winkler.

Das „Prager Montagblatt“ veröffentlicht ein Interview mit dem ehemaligen österreichischen Botschafter Ingenieur Winkler, der sich zur Zeit im Exil in Prag (Tschosslowitz) aufhält. Zu den Ereignissen des 25. Juli erklärte Winkler: Die nationale Opposition dachte nicht an irgendeine gewalttätige Erhebung, und zwar nicht nur aus prinzipiellen Gründen, sondern auch, da die Lage vor dem 25. Juli die absolute Gewissheit bot, daß bei dem fortschreitenden Verfall der Regierungsführung und dem Erstarken der Opposition die Frucht von selbst reifen mußte. Ich habe auch die Überzeugung, erklärte Winkler, daß es sich um

keine von der NSDAP und SA vorbereitete Aktion handelte, da ja, wie sich herausstellte, nicht einmal die SA von Wien, die trotz aller Unterdrückungen ein harter und entscheidender Faktor geblieben ist, alarmiert wurde. Es handelt sich also nur um die Teilaktion einer kleinen Gruppe, die eine revolutionäre Entwicklung nicht abwarten wollte. Winkler erklärte weiter, daß Heimwehführer und Heimwehgruppen in den letzten Tagen vor dem Putsch intensiv mit den Nationalsozialisten verhandelt hätten. Durch die Regierungsumbildung vom 11. Juli sehr erbittert,

sei man entschlossen gewesen, mit den Nationalsozialisten gemeinsame Sache zu machen, um die Regierung und vor allem Dr. Dollfuß so rasch als möglich zu stürzen.

Noch in den letzten Tagen vor dem Putsch habe man mit den Nationalsozialisten verhandelt. Dadurch habe er sie außerordentlich ermuntert, den Kampf gegen Dr. Dollfuß zu verstärken.

Auf die Frage, wie eine Befriedung Österreichs möglich ist, erklärte Winkler u. a.: Das außenpolitische Rätsel um Österreich muß aufhören. Es muß eine Lösung zwischen allen Nachbarstaaten gefunden werden. Österreich muß wieder zu demokratischen Methoden zurückkehren, wenn Friede werden soll. Die Sabotagefrage trägt Winkler für ernsthafter als viele andere Fragen. Ein sehr erheblicher Teil der Österreicher habe die Rückkehr der Sabotage für das Kleinere Übel innerhalb der Regierung bestes heute zweifellos eine legitime Mehrheit.

## Schuschnigg über Österreichs Unabhängigkeit.

Janusbrud prangte zu Ehren der Landesgeburtstagen 1809 in feierlichem Plaggenstreich. Vor dem Denkmal Andreas Hofers hielten Bundespräsident Mikas, der Landeshaupmann von Tirol Dr. Stumpf und Generalkommandant Graf Doni Ansprachen. Nach ihnen ergriff Bundeskanzler Dr. Schuschnigg das Wort. Nachdem er des Heldentodes von 1809

# Der Welt-Strassenkongress.

## Die Straßen Adolf Hitlers.

Friedensarbeit des Straßenbauwesens.

Der Generalinspektor des deutschen Straßenwesens, Dr. Todi, hielt in der Eröffnungssitzung des VII. Internationalen Straßenkongresses in München eine Rede, in der er nach einem Rückblick auf die Geschichte des Straßenbaus u. a. ausführte: Nach den Plänen unseres Führers und Reichskanzlers geht Deutschland einen entscheidenden, ganz großen Schritt im Straßenbau weiter. Es begnügt sich nicht mit der Errichtung einzelner reiner Autostraßen zwischen wichtigen Verkehrspunkten, sondern wir schaffen

ein geschlossenes Netz reiner Autobahnen für den Überlandverkehr auf weiten Strecken in einer Gesamtlänge von rund 7000 Kilometer, das ganz Deutschland weitmaschig überspannt und die entferntesten Wirtschaftskreise eng miteinander verknüpft.

Der tägliche Aktionsradius des Personen- und Lastkraftwagens wird auf diesem reinen Kraftwagenstraßennetz mindestens doppelt so groß sein, als er bisher auf unserem bestehenden Straßennetz war. Die Reichsautobahnen sind heute kein Projekt mehr. An 50 Stellen des Reiches wird an ihnen gebaut. Die ersten Strecken werden noch im Laufe dieses Jahres befahrbar. Neben dem Bau der Reichsautobahnen wird ein planvoller Ausbau unseres Reichsstraßennetzes

zielbewußt durchgeführt. Auch wir haben den Bau einer Alpenstraße in Angriff genommen, die sich würdig an die Seite der österreichischen, italienischen, schweizerischen und französischen Alpenstraßen stellen wird. Sehr häufig waren Großtaten der Kultur und besonders des Straßenbaus verknüpft mit dem Namen einer großen geschichtlichen Persönlichkeit, die die Nation führte. Weit über die Grenzen Frankreichs hinaus sind die Straßen Napoleons bekannt; der Name Mussolini ist mit dem Straßenbau Italiens verknüpft, und wir nennen unsere Straßen, vor allem die Reichsautobahnen, die Straßen Adolf Hitlers, denn sie sind seinem schöpferischen Geist, seiner Anregung und seiner Energie zu verdanken und entstehen unter seinem persönlichen lebhaften Einfluß.

Straßen sind ein Werk des Friedens,

selbst wenn sie ursprünglich zu anderen Zwecken gebaut wurden. Je mehr Teile der Wirtschaft von einer derartigen friedlichen Arbeit leben, desto härter wird im eigenen Land die Abneigung, die friedliche Tätigkeit zu stören oder zu unterbrechen, desto härter wächst im eigenen Land der Wille, die begonnenen Arbeiten bei einem langanhaltenden Bestand des Friedens weiterzuführen und zu vollenden. Ich bin überzeugt, daß die europäischen Länder ihre Straßenbauprogramme, die meist

auf ein Jahrzehnt abgestellt sind, ungehindert durchführen werden. Ich bin überzeugt, daß, ähnlich wie internationale Eisenbahnlinien entstanden sind, internationale Autobahnlinien entstehen werden. Internationale Aufgaben für unser Arbeitsgebiet, den Straßenbau, sind in reicher Fülle vorhanden.

Der VII. Internationale Straßenkongress begann in der Technischen Hochschule in München. Präsident Mahieu-Paris leitete die Verhandlungen. Er erklärte unter allgemeiner Zustimmung, er freue sich, feststellen zu können, daß in Deutschland die Wichtigkeit der Straße, besonders auch der Autostraße, so klar erkannt sei, wie in keinem anderen Lande der Welt mehr, abgesehen vielleicht von Italien.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todi, begrüßte den Kongress als Vertreter der Reichsregierung. Unter höchstem Beifall wurde dann die Hülle von dem Geschenk der Reichsregierung abgenommen. Es handelt sich um einen künstlerisch und technisch gleich wertvollen Kofferbüchlein aus Rumpenburger Porzellan. Generalinspektor Dr. Todi gab dem Wunsch Ausdruck, das Geschenk möge im Verwaltungsgelände des Ständigen Internationalen Verbandes in Paris einen entsprechenden Platz finden.

## Eröffnung der Straßenbauausstellung

Bei der Eröffnung der Internationalen Straßenbauausstellung begrüßte Ministerialrat Wildig die Teilnehmer herzlich. Generalinspektor Dr. Todi richtete an Wirtschaftsminister Esser die Bitte, die Ausstellung als Ehrenpräsident zu eröffnen. Wie es das Ziel des Führers war und ist, so betonte Minister Esser unter höchstem Beifall, dem ehemals so zerrissenen deutschen Volk durch Überwindung der Klassen- und Parteigegegnisse den inneren Frieden zu geben und zu erhalten, so ist es in internationaler Hinsicht sein unverrückbarer Vorsatz, auf der Grundlage gleicher Rechte und gleicher Freiheiten für alle Nationen durch eine sorgfältige Pflege die internationalen Beziehungen und durch eine unermüdete Willarbeit an den Werken der Kultur und Zivilisation die sichere Grundlage für den Frieden schaffen zu helfen. Mit herzlichem Wünschen und der Überzeugung, daß die gegenwärtige Straßenbauausstellung die an sie gestellten Forderungen voll und ganz erfüllen werde, erklärte der Minister die Ausstellung für eröffnet.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 4. September 1934.

Wilsdruff für den 5. September.  
Sonnenaufgang 5<sup>11</sup> | Mondaufgang 1<sup>11</sup>  
Sonnennuntergang 18<sup>11</sup> | Monduntergang 17<sup>11</sup>  
1914 (bis 10. September): Schlacht an der Marne; Schlacht an den Masurischen Seen (bis 13. September).

## Der Herbstmond.

Nach dem Kalender gehört der September in den ersten beiden Monatsdritleilen noch zum Sommer; erst das letzte Drittel wird zum Herbst gerechnet. In Wirklichkeit ist aber der September schon vom ersten Tage an ein richtiger Herbstmonat, mag er sich im übrigen auch noch so sommerlich gebärden. Es gibt Septemdr, die so schön und so leuchtend sind, daß sie ganz gut mit irgendeinem Juli- oder Augustmonat wechsellernen könnten, aber das kann und nicht einen Augenblick lang darüber hinwegtäuschen, daß sich die Zeichen des Werdens und Vergehens in der Natur zeigen. Die Blumen auf den Feldern und in den Gärten sind anders als die Sommerblüten, immer mehr Zugvögel sammeln sich zum Abflug in wärmere Gegenden, und statt der Vögel erscheinen in den Wäldern immer häufiger, immer zahlreicher die Kinder der Erde, um zu beachtlichen Höhen aufzusteigen.

Der Name „September“ hat seinen Ursprung in dem lateinischen Zahlwort „septem“, das unserer Zahl „sieben“ entspricht. Daraus ergibt sich, daß der September, den wir als des Jahres neunten Monat kennen, bei den alten Römern der siebente Monat des Jahres war. Der alte Name ist ihm durch die Jahrhunderte hindurch geblieben, obwohl er eigentlich keinen Sinn mehr hat. Wir nennen den September „Herbstmonat“ oder „Herbstmond“, und das klingt doch wirklich viel schöner, zumal da es kurz und bündig den ganzen Sinn des Monats bezeichnet. In den bedeutungsvollen Tagen des Monats gehören Agabus, Maria Geburt, Lambertus und Michaelis, die in alten Wetterregeln eine große Rolle spielen. Bekannt ist der September von alters her als der Monat der Herbstjarmärkte, die sich in vielen Städten zu großen Herbstfesten entwickelten; man braucht da nur an die Leipziger Messe zu denken, die zwar schon in den letzten Augusttagen beginnt, aber doch zum größten Teil in den September hineinragt. Und wenn man von den September- oder Michaelismessen spricht, darf man auch die Kirnmessen (Kirchmessen), die wir als Kirnmessen kennen, nicht vergessen, da es an solchen Tagen an vielen Stellen auch heute noch hoch hergeht.

Daß wir mit dem September auch sonst zufrieden sein dürfen, bewirkt schon der reiche Obstsegen, den er ausschüttet, und bewirkt vor allem die wunderbare Zeit der Weinlese, die in diesem Herbstmonat zu beginnen pflegt und sich dann weit in den Oktober hinein erstreckt.

Im Zeichen der Datteln. Am Sonnabend nachmittag und am Sonntag gingen die Sammelbüchsen wieder einmal um, und eine Blume durfte man ins Knospenleben, eine Blume, die Zeilen war, daß man nicht abseits stehen wollte bei dem großen Hilssever für „Mutter und Kind“. Eine Dattelnblume war es, eine Blüte des Frühlings, die zum Ausdruck brachte, daß es Frühling geworden ist in deutschen Landen, daß wir uns wieder helfen aus eigener Kraft, daß der Volksgenosse zum Volksgenossen steht, mit ihm Leid und Freud teilen will und nur noch eines kennt, den Willen des Führers zu erfüllen. Eine, die sich selbstlos in den Dienst des großen Hilssever gestellt hatten, appellierten nicht vergeblich an das Herz der Volksgenossen. Jeder wollte die gelbe Blume tragen, sie schmückte Mann und Frau, Alt und Jung, man lobt manchen, dem es wahrscheinlich nicht leicht fiel, zwei Groschen



Tagesthruch

Nur der Irrtum ist das Leben, und das Wissen ist der Tod.

Arbeitstagung des Führerrates der sächsischen Wirtschaft

Der Führerrat der sächsischen Wirtschaft veranstaltete am Einvernehmen mit Reichsstatthalter Rutschmann und Wirtschaftsminister Lent im Landtagsgebäude eine Arbeitstagung, zu der sich zahlreiche Mitglieder der sächsischen gewerblichen Berufsvertretungen mit vielen Vertretern der PD, eingefunden hatten.

Hierauf erstatteten die Präsidenten der sächsischen Industrie- und Handelskammern ihre Tätigkeitsberichte. Präsident Schönig (Chemnitz) berichtete über die Erfolge bei der Erhaltung von Unternehmen, von denen man fürchtete, daß sie in den nächsten Monaten in die Liquidation übergehen würden.

Präsident Leisch (Plauen) beklagte das Darniederliegen der Spitzenindustrie im Vogtland. Einigermassen zufriedenstellend sei lediglich die Lage der Textilindustrie.

Im Jittauer Bezirk befindet sich, wie Präsident Pöhlmann ausführte, namentlich der südliche Teil in Schwierigkeiten. Die Textilindustrie könne normalerweise über 50.000 Arbeitskräfte beschäftigen; diese Zahl sei noch nicht erreicht.

Präsident Michalle (Dresden) schilderte die Gesamtorganisation der sächsischen Kammern und wies auf die Bildung der Nachschüsse hin. Heute sähen — ein schöner Erfolg — Unternehmer und Arbeiter friedlich zusammen.

Reichsstatthalter Rutschmann wies darauf hin, daß der Kampf gegen das liberale Wirtschaftssystem noch nicht zu Ende sei. Leider hätten die Kammern noch nicht allenfalls die ihnen gebührende Stellung.

beeinflusst von anderen Stellen, zusätzliche Ehrenarbeit für die Wirtschaft leisten und unbedingt staatliche Autorität bekommen. Der Wille zur absoluten Gemeinschaft der Arbeit in den einzelnen Branchen müsse gefördert werden.

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede des Reichsstatthalters brachte Präsident Michalle ein dreifaches Sieg-Heil auf ihn aus.

Wirtschaftsminister Lent sprach zunächst über die Lage der sächsischen Wirtschaft und betonte unter Hinweis auf die Rede des Reichsstatthalters Dr. Schacht, daß Sachsen zum größten Teil auf Export angewiesen sei. Die allgemeine Wirtschaftslage könne sich nur auf dem Weg über einen gesunden Bauernstand heben.



Obergruppenführer von Ragow besichtigt Berlins Ehrenstandarte für Nürnberg.

Obergruppenführer von Ragow besichtigt die 5000 SA-Männer der Gruppe Berlin-Brandenburg, die am Nürnberger Reichsparteitag als Ehrenstandarte teilnehmen und als erste Standarte am Führer vorbeimarschieren werden.

Wenn Sachsen auch vorwiegend auf den Export angewiesen gewesen sei, so müsse man sich doch klarmachen, daß die Ausfuhr zwar gut und notwendig sei, daß man sich aber nicht ausschließlich auf sie verlassen dürfe.

Präsident Michalle dankte dem Minister für seine Ausführungen und brachte ein dreifaches Sieg-Heil auf ihn aus. Nach kurzen Erklärungen des Leiters der Landesstelle Sachsen des Propagandaministeriums, Hg. Salzmann, schloß Präsident Michalle die Sitzung.

Präsident Knog vom Arbeitsdienst widerlegt.

Eine Erklärung der Reichsleitung des Arbeitsdienstes

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes teilt in bezug auf die Behauptungen des Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes in seinem Schreiben an den Generalsekretär des Völkerverbundes hinsichtlich des Arbeitsdienstes mit:

1. Die Behauptung, daß eine militärische Ausbildung der saardeutschen Arbeitsmänner (Arbeitsfreiwillige) im deutschen Arbeitsdienst stattfindet, entspricht nicht den Tatsachen. Es hat weder solche Ausbildung stattgefunden, noch findet sie statt, wie der Arbeitsdienst überhaupt keinerlei militärische Ausbildung betreibt.

2. Die Behauptung, daß die saardeutschen Arbeitsmänner außerhalb der entmilitarisierten Zone Dienst tun, ist falsch. Tatsache ist vielmehr, daß innerhalb der entmilitarisierten Zone 2115 saardeutsche Arbeitsfreiwillige ihren Standort haben.

3. Die „besondere Ausbildung für den Saarkampf“ besteht darin, daß den jungen Saardeutschen im Arbeitsdienst eine besondere Betreuung in Hinsicht ihrer Erziehung zu bewußt deutschen Menschen zuteil wird.

4. Von dem Kredit von 12.900.000 Mark für die Unterhaltung von 10.000 jungen Saardeutschen weiß der deutsche Arbeitsdienst nichts. Er trägt die Kosten für die Saardeutschen in seinen Reihen aus eigenen Mitteln. Diese Kosten sind ihm bis jetzt von keiner Stelle und in keiner Form erstattet worden.

Katholischer Saarpfarrer zur Abstimmung

„Vertrauen zu Deutschland und seinem Führer.“ Der im Saargebiet sehr bekannte katholische Geistliche, Pfarrer Wilhelm, hielt auf einer überfüllten Kundgebung der Deutschen Front in Homburg eine große Rede zur Abstimmungsfrage. Diese sei eine rein deutsche Frage, eine rein nationale Frage, eine Frage der Volksgemeinschaft.

Zum Schluß seiner Rede sagte Pfarrer Wilhelm wörtlich: „Es gibt nur eines: heim ins Reich! Und wenn die Separatisten vor kurzem schrieben, das Ergebnis der Abstimmung hänge noch vollständig in der Luft, so werden wir dieses Ergebnis am 13. Januar aus der Luft herunterholen und fest auf die Erde stellen!“

Advertisement for 'Käsemarken' featuring 'Käse von Torsten' with a logo and text: 'Käse von Torsten', 'VERLAGSSTELLE: WERLA, GOSLAR, GIEßTES, WERDAU', '(27. Fortsetzung.)'

„Schade, wieder eine Lit verrammelt!“ „Ja, leider! Man kann nur auf eine Dummheit der Heutigen zählen, die sie verrät.“ „Was haben Sie nun unternommen, Homern?“ „Nichts, lieber Doolingdal. Ich will von Ihnen hören, was wir unternehmen können. Es ist sehr gefährlich, etwas zu tun!“

nichts können, als auf den Zufall warten, denn sie müssen ganz geheim arbeiten.“

„Allerdings! Und einmal wird das gestohlene Papier ja auch zu Ende gehen.“

„So sind wir uns einig, Homern?“

„Wir müssen es sein, lieber Doolingdal!“

„Nadenthal meint der Finanzminister: „Eine halbe Milliarde Reichsmark in den Verkehr zu bringen, scheint mir eine noch schwerere Sache, als sie zu drucken.“

„Nur Scheinbar! Ich weiß, was Sie sagen wollen, Doolingdal, Sie meinen, eine unserer Finanzgrößen muß dahinterstehen. Gewiß ist das so! Aber wer? Zutragen würde ich es jedem unserer Bankkrösche, aber auch jedem. Wenn es sich um Millionen dreht, da geht immer der Charakter zum Teufel. Es muß ein sehr großer Bankier sein, der auch mit dem Auslande arbeitet.“

„Wer ist der reichste Bankier?“

„Der reichste Bankier ist Young, der reichste Boulot und der reichste Seris.“

„Boulot hat viele Auslandsanleihen gegeben, nach Südamerika, auch nach Europa.“

„Ja, das stimmt! Schon möglich, daß Boulot hintersteht! Aber beweisen!“

„Boulots Gattin ist doch jetzt auf so seltsame Weise ums Leben gekommen?“

„Ja, haben Sie auch von dem Rätsel von Torsten gehört?“

„Die Zeitungen waren ja voll davon.“

„Das stimmt! Boulot hat auch viele Feinde. Es sind mehrfach Anschläge auf ihn verübt worden.“

„Interessante Persönlichkeit dieser Boulot.“

„Ohne Zweifel! Sie sollten seinen Verrennsitz kennen, dieses unheimliche Torsten.“

„Vielleicht ergibt sich Gelegenheit?“

An demselben Tage, da dieses Gespräch stattfand, legte der Riesendampfer „Europa“ am Pier in Neuyork an. Boulot war mit Oberst Wilms gekommen, um Ariane zu empfangen.

„Einen besseren Reisebegleiter konnte ich meine Tochter nicht wünschen!“ lobte er wohlwollend. „Ich bin sehr froh, daß Sie mir Ariane so gesund und frisch zurückgebracht haben.“

Gemeinsam fuhren sie nach Torsten, wo sie zusammen speisten, und es gab nicht genug zu erzählen.

Boulot, der selber ein ausgezeichnete Plauderer war, verstand auch die Kunst des Zuhörens.

Nach der Tafel zog sich Ariane auf ihre Zimmer zurück, auch der Bankier verabschiedete sich bald. Die Arbeit rief.

Wilms war endlich mit Tom Saltfax allein.

Tom merkte die Erregung des Polizeiobersten.

„Wollen Sie mit auf mein Zimmer kommen, Oberst? Da können wir uns über alles ungestört unterhalten.“

„Mit Vergnügen! Ich brenne darauf, Ihre Reuigenheiten zu erfahren.“

Auf seinem Zimmer berichtete Tom ausführlich von den Eröffnungen, die ihm Frau von Tolmen gemacht hatte, und der Oberst hörte mit fiebernder Spannung zu.

„Das ist doch unmöglich! Dann war Jenny Boulot jene Tänzerin, die man einmal die „Königin der Hochkapler“ nannte.“

„Sie war es! Wir haben den Beweis in den Händen.“

„Weiß Miß Ariane von dem Verleben und der Schuld ihrer Mutter?“

„Nein! Um Gottes willen! Das darf sie nie erfahren! Ich habe ihr lediglich gesagt, daß ihre Mutter eine leidenschaftliche Sammlerin von Zimeln gewesen ist und in ihrer Verblendung nicht darnach fragte, ob es unrechtes Gut war oder nicht, was sie zusammenraffte. Das zu sagen fiel mir schon schwer.“

„Und was wird Miß Ariane jetzt tun?“

„Alles zurückgeben, Oberst! Ohne jede Entschädigung den rechtmäßigen Eigentümern — dem Maharadscha von Patanur und dem Regus von Abessinen — rückzahlen.“

„Alle Hochachtung! Von Millionenwerten trennt sie sich ohne ein Bedauern?“

„Ohne das geringste Bedauern! Dieser Reichtum bedrückt sie, ist ihr sogar eine Last. Sie will nichts damit zu tun haben.“

„Doppelter Respekt gebührt ihr. Sie haben einen prächtigen Menschen aus dem Mädchen gemacht, Mißer Tom!“

„Ich?“

(Fortf. folgt.)



## Schlageter-Ausstellung in München eröffnet.

General von Epp sprach zu den Kämpfern der alten Freikorps. In München wurde mit einem eindrucksvollen Beisein die Schlageter-Ausstellung deutscher Freikorps, die im Residenzgebäude untergebracht ist, der Öffentlichkeit übergeben. Mit dem Schirmherrn der Ausstellung, Reichsstatthalter General Ritter von Epp hatten sich zahlreiche Ehrengäste sowie viele Führer und Kämpfer der alten Freikorps zu dem Festakt eingefunden.

Reichsstatthalter General Ritter von Epp gab bei der Feier einen Rückblick auf die Verlebe der Freikorps, die nicht nur den inneren Feind Spartakus niedergeschlagen, sondern auch den einzigen Ball gegenüber dem Volkswissenschaft im Osten gebildet hätten. Sie hätten damit die Grundlage geschaffen, auf der ein neues Reich sich nach und nach wieder aufbauen konnte. In eindrucksvollen Worten brachte der General zum Bewusstsein, daß die Freikorps die Brücke vom alten Frontsoldaten zum großen Freiheitsbewegung Adolf Hitlers bildeten und kennzeichnete als Symbol dieser Verbindung Albert Leo Schlageter.

## Die Reichsbahn zum Reichsparteitag gerüstet.

In diesem Jahre vollzieht sich der Reichsparteitag in weit größerem Rahmen. 515 Sonderzüge werden die Teilnehmer aus allen Ecken Deutschlands nach Nürnberg beiführen. In den vier Tagen vom 5. bis 8. September treffen rund 600 000 Nationalsozialisten mit der Eisenbahn in der alten Reichsstadt ein. Schon am 12. September soll der letzte Zug mit den Festteilnehmern Nürnberg wieder verlassen.

In vielen Fällen werden Güterzüge umgeleitet, damit die Züge mit dem harten zusätzlichen Sonderverkehr belastet werden können. Schwierig ist die reibungslose An- und Abfuhr der Sonderzüge.

## Leichteres Rundfunkprogramm.

Fröhliche, unterhaltende, entspannende Sendungen. Der Reichsfunkminister hat angeordnet, daß während der Dauer des Reichsparteitages vom 4. bis 10. September politische und halbpolitische Vorträge abzugeben seien. Ebenso sollen keine weltanschaulichen Vorträge, Militärmusik u. a. gegeben werden. In den einschließlichen Wochen bis zum 31. Oktober sei ein aufgelockertes Programm mit besonderer Bevorzugung leichter Musik zu bringen. Auch hier seien Vorträge politische und weltanschaulicher Art zu vermeiden, ebenso schwere musikalische Kunstwerke u. a.

Mit dieser Anordnung will der Reichsfunkminister den Bedürfnis aller werktätigen Menschen Rechnung tragen, die nach den bedeutsamen Ereignissen des Sommers fröhliche unterhaltende, entspannende Sendungen wünschen.

## Kurze politische Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August 1934 hat sich in der Ultime Woche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 420,4 Millionen auf 4408,2 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 323,3 Millionen Mark in den Verkehr abgestoßen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 104,2 Millionen auf 1461,5 Millionen Mark zu. Die fremden Gelder zeigen mit 718,6 Millionen Mark eine Zunahme um 15,1 Millionen Mark. Die Bestände an Gold und bedeckungsfähigen Devisen haben sich um 0,3 Millionen auf 78,5 Millionen Mark erhöht.

Der Luftraum über der Stadt Nürnberg in einem Umkreis von 20 Kilometer Durchmesser mit dem Mittelpunkt Hauptbahnhof Nürnberg wird für die Dauer des Reichsparteitages vom 4. bis 9. September als Luftsperrgebiet erklärt.



(28. Fortsetzung.)

„Ja! Ich kenne Mich Ariane schon länger. Sie war immer ein nettes Mädchen, aber unbekümmert und gleichgültig wie alle anderen, nicht darüber nachdenkend, was das Leben bedeutet. Sie ist nicht wiederzuerkennen!“

„In jedem Menschen steckt viel guter Wille.“

„Ja, aber werden muß man ihn! Und das haben Sie getan, Mister Tom... ein großes Verdienst. Aber jetzt erzählen Sie weiter. Haben Sie auch nach der Familie von Jenny Boulot geachtet?“

Der Reporter gibt über alles getrennt Aufschluß, was ihm Arianes Großmutter verraten hatte.

„So, da wäre ja vieles aufgeklärt. Die geheimnisvolle Hochstaplerin ist also die Ermordete. Jetzt erscheint auch ihr Tod in einem anderen Licht. Zweifellos hat sie viele Freunde gehabt. Ihr seltsames Ende gibt zu denken. Vielleicht spielt hier ein betrogenen indischer Fürst eine Rolle mit. Ich muß schleunigst in den Hotels über die Gasse Erkundigungen einziehen.“

Obert Wilms war ganz glücklich. Ein neuer Weg zeigte sich ihm.

„Mister Halifax ist heute mit der „Europa“ eingetroffen!“ verkündete Direktor Bread laut in der Redaktion und verzog seine Mitarbeiter in einen Zustand freudiger Erregung.

Tom ist wieder zurück! In den Wochen seines Fernseins haben alle erkannt, wie sehr er ihnen ans Herz gewachsen war.

„Ich war eben am Hafen“, berichtet Bread weiter, „und wollte Tom willkommen heißen, aber Mister Boulot kam mir mit einem Begleiter zuvor und da wollte ich nicht dazwischen treten. Sie hätten sehen müssen, wie herzlich der mächtige Bankier unseren jungen Tom begrüßte! Ich war ganz stolz! Jawohl, ganz stolz. Was uns der Junge aber auch für Berichte geschickt hat!“

# 2000 Fabriken in Amerika stillgelegt.

## Der Riesenstreik in USA.

Eine Million Textilarbeiter im Ausstand.

In der Nacht zum Sonntag begann der größte Streik, der jemals von dem amerikanischen Gewerkschaftsbund ins Werk gesetzt worden ist. Annähernd eine Million Angestellte der Baumwoll-, Woll- und Kunstseidenindustrie dürften die Arbeit eingekesselt haben. Da der Montag ein nationaler Arbeitserntetag war, wird es erst später möglich sein, sich ein klares Bild davon zu machen, in welchem Umfang in den einzelnen Staaten die Arbeit ruht.

Die Forderungen der Textilarbeiter

lauten wie folgt: 1. Sechsstündiger Arbeitstag und fünfjährige Arbeitswoche bei gleicher Bezahlung für alle Bezirke; 2. keine Verminderung der jetzigen Wochenlöhne; 3. Aufheben des Brauchs, die Zahl der von einem Arbeiter bedienten Webstühle zu vermehren, ohne zugleich den Lohn zu erhöhen; 4. Anerkennung des Verbandes als Vertreter der Arbeiter bei Verhandlungen; 5. Einsetzung eines Schiedsgerichts; 6. Stärkere Vertretung des Bundesamtes zur Behebung der Wirtschaftskrise in den Arbeitsämtern der einzelnen Bezirke.

Streikende verlieren die Wohnung.

Die Lage ist insofern eigenartig, als es eine ganze Reihe kleiner Industriestädte gibt, in denen die gesamte Einwohnerschaft in der Textilindustrie beschäftigt ist. Die Arbeiter wohnen dort in Siedlungshäusern, die gewöhnlich den Fabriken gehören.

Die Fabriken haben infolgedessen den Arbeitern gedroht, im Falle eines Ausstandes ihnen sofort ihre Mietwohnungen zu kündigen, um Platz für Arbeitswillige zu haben.

## Schwerer Raubüberfall in Oberschlesien.

Posttransport beschlagnahmt — Drei Beamte niedergeschossen.

In einem Wald bei Czwiklitz im Kreise Pleß (Oberschlesien) wurde ein Geldtransport des Postamts Pleß von zwei Banditen überfallen. Die Räuber schossen den Geldbriefträger und den ihn begleitenden Polizeibeamten nieder und raubten die Geldtasche mit 7000 Reichsmark.

Auf der Flucht lief den Verbrechern ein Förster in den Weg, auf den sie mehrere Schüsse abgaben, durch die er auf der Stelle getötet wurde.

Der durch einen Ausschuss schwer verletzte Geldbriefträger ist nunmehr im Krankenhaus verstorben, so daß das Verbrechen bisher zwei Todesopfer gefordert hat. Der gleichfalls schwerverletzte Polizeibeamte ist noch bestimmungslos und schwimmt in Lebensgefahr. Trotz des Aufgebots von zahlreichen Polizeibeamten ist es noch nicht gelungen, die Verbrecher zu ermitteln und festzunehmen. Die Grenzen werden streng überwacht.

## Unwetter über Dänemark.

Zahlreiche Schiffe gestrandet. — Rettungstat eines Hamburger Dampfers.

Dänemark wurde von heftigem Sturm und wolkenbruchartigem Regen heimgesucht, über deren Ausmaß erst jetzt Einzelheiten vorliegen.

Besonders heftig wirkte sich der Sturm in der Schifffahrt aus. Zahlreiche Dampfer erlitten erhebliche Verspätungen. In verschiedenen Häfen sind zahlreiche kleinere Fahrzeuge von den Verankerungen losgerissen worden und gesunken.

Von See werden eine Reihe von Strandungen gemeldet, wobei 40 Menschenleben aus Gefahr gerettet werden mußten.

## Streikführer warnen vor Aufhebungen.

Der Vorsitzende des Streikausschusses, der in England geborene Textilarbeiter Francis Gorman, warnte in einer Rundfunkansprache vor Aufhebungen, die sogar „angekündigt“ von Herausforderungen“ unterbleiben müßten. Die Streikführer haben auch Anforderungen an die Gouverneure der in Frage kommenden Staaten gefordert mit dem Ersuchen, die Ordnung im Notfall unter Heranziehung von Truppen aufrechtzuerhalten. Sie fürchten, daß die Kommunisten die Gelegenheit benutzen werden, die Streikenden zu Gewalttätigkeiten aufzureizen.

Mit allen Mitteln des Klassenkampfes soll also dieser riesenhafte Lohnstreik durchgeführt werden. Auf beiden Seiten fährt man das schwerste Geschütz an, um sich zu bekämpfen, aber wie es steht bei derartigen Wirtschaftskämpfen auf marxistisch-liberalistischer Grundlage war, so wird es auch hier kommen: Es wird nur Verlegte geben und eine schwer wiederzugemachende Schädigung der für Unternehmer und Arbeiter gemeinsamen Plattform, nämlich des gesamten Wirtschaftslebens, einschließlich vor allem auch des Konsums.

Die Maßnahmen, die Roosevelt in seiner Viro-Gesetzgebung getroffen hat, um dem daniederliegenden amerikanischen Wirtschaftsleben wieder aufzuhelfen, werden völlig vom Geiste des Kapitalismus getragen und bleibe ruft immer als Gegenpol der Marxismus und in seinem weiteren Verlauf den Kommunismus auf den Plan mit ihren zerstörerischen und eigenartigen Kampfmitteln. Denn der Marxismus ist ja nur ein Kapitalismus mit umgekehrten Vorzeichen.

## Bei Bornholm, wo der Sturm am heftigsten tobte,

wurden von der finnischen Bark „Garmen“, die gesteuert war, Leuchtsignale gegeben. Der Hamburger Dampfer „Ursula Siemers“ elste der Bark zur Hilfe. Nach mehrstündiger Arbeit konnte die zwölf Mann starke Besatzung der „Garmen“ an Bord der „Ursula Siemers“ genommen werden.

Von einem norwegischen Fischdampfer, der in der Nähe gestrandet war, mußte der Kapitän, der sein Schiff nicht verlassen wollte,

mit Gewalt an Land gebracht

werden. Eine weitere Strandung wurde aus Salholm in der Nähe von Skenhagen gemeldet. Die drei Mann starke Besatzung konnte erst nach mehreren Stunden anstrengender Arbeit in Sicherheit gebracht werden. Ferner wurden zwei Insassen eines deutschen Kutters im Kattegatt gerettet.

## Großfeuer im Palast des mandchurischen Kaisers.

Nach einer Meldung aus Tschangtschun brach im Palast der Residenz des mandchurischen Kaisers Puji ein Großfeuer aus, das nach den bisherigen Meldungen noch nicht niedergelämpft werden konnte. Man fürchtet, daß der ganze Palast den Flammen zum Opfer fällt. Freiwillige Helfer und Truppen wurden eingesetzt, um die Arbeit der Feuerwehrt zu unterstützen. Der Justizminister und höhere Beamte der geheimen Staatspolizei weilten am Brandherd, um die Ursache des Feuers zu ermitteln. Bisher wurden 21 Personen verhaftet.

Der Brand des mandchurischen Kaiserpalastes hat in Japan großes Aufsehen verursacht. Die Presse vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Henry Beable nicht zustimmend.

„Sollen unserem tüchtigen Mitarbeiter einen kleinen Empfang bereiten, daß er merkt, was er uns wert ist.“ Die Anregung wird gern aufgenommen und eifrig beraten man das Wie.

„Blumen!“ schlägt Henry Beable vor. „Ihr wißt, Tom ist ein großer Blumenfreund. Der einen Blumenstrauß ergattern kann, morgen mitbringen!“

Tom Halifax war populär geworden! Im ganzen Betrieb, nicht nur in der Sportredaktion, hieß es nur „unser Tom!“

Als Tom am nächsten Tag in der Redaktion erschien, wurde er im Triumphzuge zu seinem Arbeitsplatz geführt, der über und über mit Blumen geschmückt war. „Aber Ander!“ sagt Tom überrascht. „Das ist doch zuviel! Ich freue mich riesig, daß ich wieder mal mit euch zusammenarbeiten kann. So schön es auch in Europa war, manchmal habe ich doch Sehnsucht nach unserer Redaktion gehabt.“

Es ist an diesem Vormittag nicht viel gearbeitet worden.

Zwei Stunden lang mußte Tom erzählen, und alle, auch der Direktor hörten gespannt zu.

Ariane will in die City fahren.

Schloß Torsten liegt an der Peripherie der Stadt, fünfzig Autominuten vom Zentrum.

Plötzlich peert ihr vor einer kleinen Villa ein schwerer Wagen, der quer über die Straße steht, den Weg und zwingt sie zum Halten.

Ein dunkelhäutiger Mann in weißem Anzug und Turban steht bei dem Auto.

„Schieben Sie Ihren Wagen beiseite!“ ruft ihm Ariane ärgerlich zu.

Der Funder tritt an ihr Radriolett heran und verneigt sich tief.

„Gerrin... habe die Güte, das Haus meines Herrn zu betreten. Er bittet dich, für einen Augenblick sein Gast zu sein.“

„Wer ist dein Herr?“

„Der Sohn des Maharadschas von Patanur.“

„Was möchtest dein Herr von mir?“

„Das will er dir selber klären.“

Ariane überlegt. Sie ist argwöhnisch seit jenen Ereignissen auf Torsten, seit sie weiß, daß das Haus Boulot von unsichtbaren Feinden umgeben ist. Aber ein un-

bestimmbares Gefühl drängt sie, den Wagen zu verlassen. „Gut! Führe mich zu deinem Herrn.“

Bald steht das Mädchen in einem europäisch eingerichteten Arbeitskammer einem jungen Funder gegenüber und wird von ihm ehrfurchtsvoll begrüßt.

„Ich danke Ihnen, Mich Boulot, daß Sie meiner Einladung gefolgt sind. Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen?“

„Was wünschen Sie, Sir?“

„Es ist eine lange Geschichte, Lady.“

„Hassen Sie sich kurz, Sir, und sprechen Sie einfach aus, was Sie von mir wollen.“

„Geben Sie mir die Strahlenkrone Buddhas zurück!“ spricht er bebend und steht das Mädchen stehend an. Ariane lacht, sie weiß im Augenblick nicht, was der Funder meint.

„Was für eine Strahlenkrone, Sir?“

„Im Besitz Ihrer verstorbenen Mutter befindet sich ein kostbarer Edelstein... darunter die Krone des Buddhas aus dem Hausstempel meines Vaters. Sie ist einst geraubt worden!“

„Ah... jetzt weiß ich Bescheid! Meine Mutter erwarb diese Kostbarkeiten, ohne zu fragen, woher sie stammen.“

„So ist es, Lady!“ spricht der Funder sanft. „Der große Buddha aber zürnt, seit er beraubt ist, und Krankheit und Unglück verfolgen unser Geschlecht. Mein Vater hat mich ermächtigt, Ihnen für die Rückgabe der heiligen Kleinodien jeden Preis zu zahlen, den Sie fordern.“

„Ich fordere nichts!“ wehrt Ariane. „Unrecht Gut läßt man sich nicht bezahlen.“

Der Funder lacht sie fastungslos an. „Lady... der Schatz ist viele Millionen wert!“

„Er ist mir eine Last, seit ich weiß, daß er gestohlen wurde. Ich werde aufhören, wenn ich von ihm befreit bin. Nur muß ich Garantien haben, daß Sie berechtigt sind, den Schatz entgegenzunehmen.“

„Die kann ich Ihnen geben, Lady!“ versichert der Funder erregt.

Er holt einige Akten aus seinem Schreibtisch und zeigt Ariane seine Ausweise, aus denen hervorgeht, daß der Gesandte der erstgeborene Sohn des Maharadscha von Patanur ist. Dann legt er ihr die Abbildungen der einzelnen Stücke vor, die seinerzeit gestohlen wurden.

„Es ist gut!“ sagt Ariane. „Morgen wird mein Beauftragter zu Ihnen kommen und Ihnen den Schmutz in Gegenwart eines Notars ausliefern.“

(Fortsetzung folgt.)



# Die fleißige Spinne.

Das Laburium des französischen Vertragsystems.

Wie eine fleißige Spinne ist der französische Außenminister Barthou bemüht, in ununterbrochener Kundschaffertätigkeit haben um haben zu legen zu dem großen Vertragsnetz, das Frankreich über Europa ausbreitet. Dieses Spinnennetz des französischen Sicherheitsplans ist jetzt zu einem Laburium geworden, in dem sich wahrscheinlich kein unglücklicher Arbeiter nicht mehr zurechtfindet. Das ganze Gebilde zeigt den heute herrschenden völkerverfeindlichen Charakter, wo regionale Abkommen neben und teilweise im Widerspruch zu den universellen Pakten in Kraft sind, während gleichzeitig nebenher eine Reihe von Bündnisverträgen läuft, deren Zweck die Verewlung der machtpolitischen 1919 geschaffenen Verhältnisse ist. Aber immer weiter spinnst Barthou sein Netz. Jetzt geht er nach Genf, um darauf Mussolini in Rom einen Besuch abzustatten. Von dort ist eine Reise sogar nach Athen vorgesehen. In Rom wird sehr wahrscheinlich nach Barthou der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš nach Paris einreisen. Das Spinnennetz verwirrt sich immer mehr und scheint nur dazu geschaffen worden zu sein, daß sich Staaten, wie die folgenden, darin fangen, um eine Beute Frankreichs zu werden.

## Kleine Nachrichten.

**Großfeuer in einem Kurhaus.**  
Göttingen. Nachtlich brach im Kurhaus zu Bad Rothenfelde (Hannover) Feuer aus, das den großen Kurpavillon und den Neben Saal vollkommen zerstörte. Als die Dede des großen Saales einfiel, wurden von den Trümmern drei Feuerwehrlöcher getroffen. Zwei von ihnen erlitten schwere, eine leichte Verletzungen.  
**Lafayette zum Zuge erfaßt.** — Rem Verletzt.  
Cuxhaven. In Anabütte bei Cuxhaven stieß ein Zug der Fischfang-Rieselwerder Eisenbahn mit einem mit 23 Personen, meist Kindern und Jugendlichen, besetzten Lastkraftwagen zusammen. Der Lastkraftwagen wurde mit großer Gewalt in den Gleisegraben geschleudert. Neun Personen wurden verletzt und mußten vom Krankenhaus zugeliefert werden.  
**Eine Wiener Verkäuferin ermordet aufgefunden.**  
Wien. In der Nähe von Semmering bei Wien wurde eine furchtbare Mordtat aufgedeckt. Ein Verwandter bemerkte aus einem Schloß im sogenannten Wirtshaus eine menschliche Leiche hervorstrecken. Als er weiter nachgab, fiel er auf die Leiche eines jungen Mädchens. Er benachrichtigte die Gendarmerie, die die Leiche barg. Die Tote ist die seit dem 15. August vermiedene Wiener Verkäuferin Margarete Dorfmeister.

## Neues aus aller Welt.

**Schleppsegeelzug durch Deutschland.** Die Fallschirm-Flottille und Segelfliegerin Frau Lola Schreiber startete von Friedland in Schlesien zu einem Segelschleppzug durch Deutschland. Der Flug soll in zehn Tagesetappen durchgeführt werden, wobei eine Strecke von rund 4000 Kilometer zurückgelegt werden soll. Ihr Segelflugzeug „Eudorland“ wird an einem 95 Meter langen Seil vom Motorflugzeug „D. 212“ geschleppt, dessen Pilot Ingenieur Wentorf aus Solingen ist. Die erste Tagesetappe führt von Friedland über Gdylitz, Dresden und Chemnitz nach Wittenberg.  
**Mutter mit zwei Kindern in den Tod gegangen.** In der Nacht hat eine in Harburg-Wilhelmsburg wohnende 36jährige Ehefrau sich selbst sowie ihren 15jährigen Sohn und ihre 14jährige Tochter mit Gas vergiftet. Als die 21jährige Tochter die Wohnung betrat, fand sie die Mutter und ihre Geschwister in der mit Gas angefüllten Küche bewusstlos auf. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Aus einem hinterlassenen Zettel geht hervor, daß die Tat in einem Anfall von Schwermut verübt wurde.  
**Schwerer Verkehrsunfall.** — Zwei Tote. Auf dem Walzwerk der August-Thibaut-Fabrik in Hammern stürzten drei Auftritte ab. Der unten stehende Obermeister wurde auf der Stelle getötet. Auch der Bandenleiter Gebel wurde in einem der abgestürzten Krane getötet, war sofort tot. Mehrere Personen wurden verletzt, von denen zwei im Krankenhaus darniederliegen.  
**Todung Dr. Cdeners in Kopenhagen.** In Anwesenheit des Prinzen Axel von Dänemark, des Direktors der dänischen Staatsbahnen, des Generalpostdirektors und zahlreicher anderer führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens hielt Dr. Cdeners vor einer zahlreichen Zuhörerschaft auf Einladung der „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen einen Vortrag über die Zukunft des Luftschiffes. Der Vorsitzende der Königlich-Dänischen Aeronaufschiff Gesellschaft, Ingenieur Knudsen, überreichte Dr. Cdeners die goldene Ehrenplakette der Gesellschaft, die höchste Auszeichnung, die die dänische Luftfahrt zu vergeben hat und die bisher nur Lindbergh verliehen worden ist.

**Überschwemmungen in Ostgalizien.** Infolge der starken Regensfälle der letzten Tage hat der Wasserstand in Ostgalizien so stark zugenommen, daß die Flüsse an einigen Stellen erneut aus den Ufern traten. Eine größere Hochwassererfahrung besteht jedoch nicht. Einige Brücken, die nach der letzten Hochwasserflutkatastrophe behelfsmäßig errichtet worden waren, sind weggerissen worden.

**Renovierungen in Aufschwung.** Nach Meldungen aus Lissabon sind bei einem Kraftwagenrennen auf der Bahn von Espinho zwei Wagen zusammengestoßen, von denen einer in die Aufschwungenge geschleudert wurde. Drei Personen wurden getötet und zwölf schwer verletzt. Von den Wagenführern kam der eine mit leichten Verletzungen davon, während der andere völlig unverletzt blieb.

**Maschinenbruchversuche aus einem Gefängnis.** Im Gefängnis auf Randall-Island bei New York versuchten 365 jugendliche Sträflinge während eines Baseballspieles auszubreaken. Einige von ihnen erkletterten die 16 Meter hohe Umfassungsmauer, andere sprangen in den Kanal und wiederum andere benutzten sich eines Schieppampfes. Fünf Sträflinge gelang es, zu entkommen. Die anderen wurden von der Polizei eingefangen.

**Som einwurztender Fabrikstein erschlagen.** In einer Lohde Fabrik kürzte die Arbeiterarbeiten der Fabrikstein ein und verschüttete mehrere Arbeiter. Bisder wurden aus den Trümmern drei Tote und zwei Schwerverletzte geborgen. Der Bauleiter, der die Arbeiterarbeiten beaufsichtigte, wurde verhaftet.

## Turnen — Sport — Spiel.

### Eine Niederlage, aus der wir lernen können.

Schwedens Leichtathletik. — Geyer's Triumph in der Schweiz.  
Nach großartigen Siegen, die uns der Sonnabend im Garmisch-Partenkirchen und Zürich besahen, brachte der Sonntag leider eine Niederlage unserer Leichtathletikmannschaft in Stockholm. Die deutsche Leichtathletikmannschaft trat im internationalen Schwergewicht an. In nicht weniger als 28 Vorkämpfern blieb sie siegreich und schlug dabei Nationen, wie England, Frankreich, die Schweiz, Ungarn Österreich usw. Nun wurde am vergangenen Wochenende das erste Treffen gegen die Schweden durchgeführt, und die Deutschen mußten zum erstenmal die Wertung einer Niederlage anerkennen. Man konnte billige Ausreden anführen. So z. B. die Disqualifikation der deutschen 4x100-Meter Staffel, die uns drei Punkte kostete, ferner das schlechte Ergebnis in der 400 Meter Hürden, was wieder einen Punkt ausfallen ließ usw. Aber was hilft das alles. Schließlich darf man auch nicht vergessen, daß uns Zürich und Stockholm sehr überraschenden Erfolge über 5000 und 10000 Meter einbrachten. Am Schluss gilt doch nur das Ergebnis, und das lautet eben diesmal 101,5 : 100,5 zugunsten der Schweden. Und ein Vorsprung von 1/10 Punkte genügt eben zum Siege. Das eine Gute aber hat das Stockholmser Resultat doch auch für uns: unsere Schiedsrichter im Hammerwerfen im Dreifprung und im Hürdenlaufen wurden einmal ganz schmerzhaft aufgedeckt. Die Richter der deutschen Leichtathletik haben jetzt die Pflicht, gerade auf diesen Gebieten zu verhalten, bis 1936 den Ansprüchen an den internationalen Standard heruhestellen. Man darf im übrigen geteiltet Meinung darüber sein, daß die Zeitung Döfter oder Königs dem abendwärtigen Dr. Feyer über 800 Meter vorzog. Mit jedenfalls sind der Meinung, daß es mit dem Steffen besser gelaufen wäre. Wäre ein Punkt hätte das wieder mehr ergeben (siehe das Ergebnis).

Eine gewisse Enttäuschung für die Leichtathletikniederlage hatte es bereits am Vortrag im Garmisch-Partenkirchen gegeben, wo es der deutschen Motorrad-Nationalmannschaft gelang, in der 16. Internationalen Motorrad-Schlagfahrt erneut siegreich zu bleiben und damit die „Internationale Trophäe“ zum zweiten Male zu gewinnen. Ein weiterer Sieg wurde in der Tour de Suisse, der Schweizer Radrundfahrt, errungen. Geyer behält sich den Titel, Deutschland triumphierte im Gesamtklassement. Alles in allem können wir also mit dem 2. September trotz der Stockholmer Niederlage zufrieden sein.

### Eder bleibt Europameister.

Der Vorkampf um die Europameisterschaft im Weltergewicht zwischen dem deutschen Lichthalter Gistat Eder und dem italienischen Meister Vittorio Renici wurde in Zürich durchgeführt. Es gelang Eder, gegen den sehr guten Italiener über die lange Strecke von 15 Minuten ein gutes Unentschieden herauszuholen und damit seinen Weltmeistertitel erfolgreich zu verteidigen. Beide Kämpfer konnten sich genau aus ihrer letzten Begegnung, in der Eder durch ein Reiherteil den kürzeren gezogen hatte, Eder verstand, durch behändige Schlagarten Wirkung zu erzielen, doch kein Gegner war auf der Haut und beide sich ausgetrieben. Das Kampfgericht ließ als Urteil „Unentschieden“ verkünden; dieser Spruch dürfte den Leistungen beider Boxer durchaus gerecht werden.

### Deutsche Boxer siegen in Breslau.

Bei den Breslauer Berufsboxerkämpfen gab es durchweg deutsche Siege. Im Hauptkampf schlug der Polyzier Arthur Volter den schlesischen Schwergewichtler Oskras nach bereits in der zweiten Runde entscheidend, da der Ringrichter wegen zu großer Überlegenheit des Deutschen den Kampf stoppte. Gnesko schied nach dem Kampf in Berlin mit dem Polen Dara fertig, und weiterhin bestiegen Vernhardt-Polizya, Barmed-Breslau und ... in ihre ausländischen Geisner.

## Der Stand des Europafuges.

Die Rettung des Europarundfluges gab die genannten Ergebnisse und die Punktzahlen der Geringst-Gewinnungsprüfung bekannt. Die Vorauszuden war, erzielte keiner der Bewerber die Höchstzahl von 100 Punkten. Die besten Ergebnisse erzielten der H. e. Sejan mit 5,14 Stundenkilometer und 83 Punkten, der Fische Kuderle mit 5,24 Stundenkilometer und 79 Punkten. Von den deutschen Teilnehmern wurden nachfolgende Leistungen bekannt: Stein 57,57 Stundenkilometer und 69 Punkte, Maxill 57,78 Stundenkilometer, 68 Punkte; Eberhard 58,42 Stundenkilometer, 66 Punkte; Härdich 58,49 Stundenkilometer, 64 Punkte; Herrlich 58,52 Stundenkilometer, 64 Punkte; Seidemann 59,64 Stundenkilometer, 61 Punkte; Bader 60,11 Stundenkilometer 58 Punkte; Tafelsch 62,74 Stundenkilometer, 49 Punkte; Jund 63,03 Stundenkilometer, 47 Punkte; Krüger 66 Stundenkilometer, 36 Punkte; Oerlump 69 Stundenkilometer, 23 Punkte.

## 1. Ziehung 5. Klasse 205. Sächsischer Landeslotterie.

1. Ziehung am 3. September 1934.  
(Ohne Gewähr.) Alle Nummern hinter welchen keine Gewinnbestimmungen steht, sind mit 100 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 70622 bei Ga. Hermann Schme, Trebbin.

0185 995 064 834 (300) 245 (250) 516 131 138 218 218 690 564 093 (300) 177 132 (250) 621 721 (250) ...



Die siegreiche deutsche Nationalmannschaft der Motorrad-Schlagfahrt.  
In der Internationalen Motorrad-Schlagfahrt konnte die deutsche Nationalmannschaft in härtestem Kampf gegen die italienischen Teilnehmer einen Sieg erringen, der durch einen Vorkampf von nur 6,2 Sekunden entschieden wurde. Hier stellen wir die erfolgreichen Fahrer nach ihrem großen Sieg vor: (vom links) Steller — Henne — (rechts) Baumeyer



# Unterhaltungs-Stunde

## Der Adam und die Stasi.

Skizze von Ella Ruise Kautz.

Die Stasi, des Duggenbergers älteste Tochter, hatte dazu malen gute Geübungen gehabt. Der Duggenberger besaß das schöne altväterliche Haus im Wingerdorf, mit großer Kellerei und Vedenhandlung, dazu Weinberge auch und manchen Ackerland — der künftige Schwiegerjohn konnte sich also gar wohl in ein recht warmes Nest betten. Natürlich hatte die Stasi ihren Stolz. Keineswegs hätte sie irgend einen genommen, obwohl sie auch nicht rechnen konnte, wegen ihrer Schönheit gewährt zu werden. Sie war jung und gesund, hatte eine frische Haut und klare Augen, aber daß sich einer in sie verlieben könnte, dazu schulte es, wie so die Leute meinten, an allem.

Da hatte die Stasi dann — durch Vermittlung der Väter — den stattlichen Mann bekommen, um den sie viel beneidet wurde. Zwei Kinder kamen, wohlgebaute Kinder von guter Art. Die Sorgen, nun, die ließen sich tragen.

Aber die Frau Anastasia feuchte gar viel. In der Stille für sich, doch auch hörbar. „So ein Mann —“, pflegte sie zu sagen und suchte dabei die runde Schulter. Es lag Hoffnungslosigkeit in der Bewegung, aber die Stasi war viel zu tatkräftig, um Hoffnungslosigkeit aufkommen zu lassen.

Es war halt mit dem Adam nun so. Sie hielt dafür, es sei Veranlagung. Denn wenn er infolge der Zeitverhältnisse in seinem Beruf nicht fortgekommen, brauchte er doch auch nicht ein Mensch ohne Energie zu sein.

Es konnte geschehen, daß sie ihn bei sich einen Trottel nannte, wenn er sich zu nichts aufraffen konnte. Aber wehe, hätte ein anderer sich solche Meinung erlaubt! Das fiel wohl auch keinem bei. Denn der Adam war ein großer und hübscher Mann, wohlgebildet, mit warmen strahlenden Augen. Wegen dieser Augen kamen die Frauen gern in den Laden. Doch blühte er alle auf die gleiche Art an und ebenso die Ware, die er ihnen verkaufte. Da war kein Unterschied, das hatte die Stasi bald heraus. Deshalb, wenn ein Geschäft sich schwierig entwickeln mochte, schob sie ihn gern an ihren Platz und ließ ihn die Kunden überbläuen, wozu der Handel meist zu gutem Abschluß kam. Dem Adam aber war es gleich, ob er ein Pfund Reis verkauft hatte oder ein Gerat etwa, das schon jahrelang auf einen Käufer wartete. Wenn er nur Zeit für seine Stunden befehl, in denen er lesen konnte. Er las Lebensbeschreibungen und Romane.

Als die Kinder Sänglinge waren, sah er im Garten, den Fuß an der Wiege, schaukelte und las. Später hielt er den Duden auf dem Schoß, und der blühte gespannt in das Buch, als ohne er schon die Geheimnisse, die Druckerwürze einhüllen kann. Oder der Kleine träumte umerlos ins Blaue, indes das Dienlein, seine Schwester, untersuchend den Garten durchtrauerte, und die Mutter Stasi sich abrannte und an sechs Stellen zugleich hätte sein müssen.

Wohl, der Adam sparte ihr ja eine Kinderfrau, aber hatte sie zu dem Zwecke einen Mann genommen? „So ein Mann!“ feuchte sie und eiferte mit den Handwerkern über eine Rechnung oder um irgend strittige Handel aus.

Sie war fürs Leben froh, einen Mann zu haben, der nicht wie die anderen abends im Bierstube über dem Schoppen saß. Aber war es eine Sache für einen Mann, immer dabei bei der Frau zu sitzen? Vorzulesen auch, während sie einschlief. ... Bei ihrem Tagwerk kein Wunder.

Sie betete, „Geh unter die Männer! Trink eins! Hör, was sie reden. Red mit. Bist kein Dummer mit. Red und Gegenred“ machen ein bißel Pö. Kannst es brauchen.“

„Unser Weine ist 's Beste. Wozum soll ich eins zahlen, wo ich mit mag.“

„Halt recht. Aber geh' immer und schäuf Dir den Wig!“

„Da brauchst's andere. Mit die, wo da kaufen.“

„Aber daß Dich's nur freut, so nichts zum Lummeln zu haben.“

„Allesweil Friede bei uns. War das nimmer das Beste?“ Er strahlte sie mit den blauen Augen an. Sie feuchte. Heißte Mutter, so ein Mann!

Dann kam der Tag, an dem sie mit allen Aenderungsversuchen Schluß machte. Der Adam war mit den Leuten in die Weinberge gefahren. Sie hatten genug zu schaffen, die Wingerter zu überprügen, und würden spät heimkommen.

Da kam nachmittags einer ins Dorf gerannt, in den Laden zur Stasi. Sie möge nur gleich den schiden, eine Schwester mit Belebungsmittele etwa — ihr Mann sei vom Wagen gestürzt, tät liegen und sich nimmer erheben.

„So ein Mann! Was man dem auch anschafft! Das Buch von der Ras' und in den Tod gefallen — so einer ist der. Hat er gelesen?“ Ihre sonst rosige Haut schimmerte fallweise, aber wütend schrie sie den Boten an. Der wußte nichts. Er hatte kein Buch gesehen.

Sie steckte eine Koffein ein, schloß den Laden und lief, wie sie war, hinaus zum Weinberg, eine halbe Stunde lang Trab. Da lag der Adam friedlich auf der Wöschung und — las. Ein nasses Tuch war um seinen Kopf gewickelt. ...

Sie jähste nach Luft. Setzte sich. „Wegen dem! Hergerannt wie eine Wölbe bin ich, alle Knochenbrüche im Kopf, die eine kennt, und da liegt und liest Liebesgeschichten!“

Sie zog ihm das Tuch von der Stirn. „Keine Wund' nit?“

„Möcht alsdann lieber, ich wär totgeblieben?“ fragte der Adam ruhig.

„Red' nit soviel Tot? Leben sollst. Aber richtig leben! Herr, so ein Mann. Die Zeit schaffen, und Du legst Dich her.“

Sie stand auf und betrachtete ihn in seiner ganzen Länge. „Adam heißt Du. Und so muß heißen. Der im Paradies, der muß von der gleichen Art gewesen sein. Kein Trus, kein Rollen. Der konnt' sich freilich mit wehren gegen die Schwärter, rein ohnmächtig war der. Drum hat er auch 'ransgemußt. Und wir haben's Glend.“

„Wiß dein Obacht, Stasi! Das stimmt nimmer. Denn ich, wenn ich der Adam wär gewesen, ich hätt' doch den Apfel nimmer genommen.“

Er lachte ein wenig aus den blauen Augen.

„Nicht hast. Mit mal dazu tät's langen bei Dir. Na, alsdann verschlaf Dir's!“

Sie ging heim. Und sunnierte. Das war gewiß schon ein Gutes. Verführen konnte ihn ihr keine. Wenn's aber ihr gelingen könnte, ihn aus dem Traum zu heben, und er alsdann seine blauen Augen in der richtigen Weiß brouchte, das heißt vor der unrichtigen Adress — wer konnte denn wissen — bei so einem Mann —

Das tat ihr einen Ruck. Und sie beschloß bei sich, in dieses Dandwerk nicht zu pfuschen und den Adam zu belassen, wie er nun halt geschaffen war.

## Der Wettstreit.

Eine unheimliche Geschichte aus dem Urwald, erzählt von Ernst Handjuch.

Ich lebte damals in Thomazina, einer Siedlung im Urwald des brasilianischen Bundesstaates Paraná. Die Vermessungsgesellschaft, der ich angehört hatte, war plötzlich aufgelöst. Nachdem meine geringen Ersparnisse aufgebraucht waren, sah ich mich dem nackten Nichts gegenüber. Schon wollte ich mich einer deutschen Familie anschließen, die demnächst in den Urwald ging, um zu siedeln, als über Nacht im Dorf und seiner Umgebung die Cholera ausbrach. Die Krankheit trat derart rasch und heftig auf, daß innerhalb weniger Tage fast die Hälfte der Anwohner an ihr darniederlag. Das Krankenhaus, übrigens ein recht einfacher Lehmbau, das einem Schweizer Arzt gehörte, erwies sich bald als zu klein.

Ich wunderte mich daher nicht, als der Ortsvorsteher und der Arzt mich eines Abends aufsuchten. Sie stellten mir die mißliche Lage des Dorfes vor und baten mich, doch die Pläne für eiliche Vorarbeiten zu entwerfen und die Bauleitung zu übernehmen. In der Nacht noch machte ich mich zusammen mit dem Arzt an die Arbeit, und wenige Tage danach waren die ersten Schuppen schon errichtet und — voll belegt.

Immer mehr Menschen wurden von der Krankheit ergriffen. So kam es denn auch, daß ich die erste Hülfskraft des Arztes wurde. Ich übernahm die Aufsicht über die Krankenwärter, die Arznei- und Pflegemittel und überwachte die Schuppen.

Der Ortsvorsteher wurde krank und starb rasch. Sein Amt übernahm der Arzt. Wenige Tage später starb der Totengräber. — Obgleich nun in geregelten Zeiten dieser Posten bei den abgelaufenen Amtsdauern des Bezirkes nicht so recht begehrt war, ließen sie jetzt, da Handel und Wandel darniederlag, dem Arzt das Haus ein. Der Doktor war den heftigen Fesseln gegenüber völlig rasselos. Wieder kam er in seiner Not zu mir. Ich empfahl ihm, einen Wettstreit unter den Burjesen zu veranstalten. Die Bande möge sich morgen mit Haie und Schippe auf dem Friedhof einfinden, und derjenige unter ihnen, der das tiefste und einwandfreie Grab aushebe, solle Totengräber werden. Der Plan gefiel dem Arzt sogleich. Er ließ mich einen ordentlichen Schluß aus seiner Schnapsflasche tun und bat mich, die Sache in die Wege zu leiten.

Am anderen Morgen gab ich bekannt, daß alle Bewerber sich alsbald vor dem Hause des Doktors einzufinden hätten, wofür sie näheren Weisheit erhielten. Wegen zehn Uhr waren sie beisammen: insgesamt vierzehn Mann. Weiße, Schwarze, Mulatten und Negrier. Vatscheln fehlten. Ich machte den Rumpanen klar, was sie als Totengräber alles zu tun hätten, und verbot ihnen, auf die Gefährlichkeit hinzuweisen, den der Posten gerade in dieser Zeit der Krankheit auf sich habe. Aber keiner trat zurück. Sie alle dachten offenbar an den schönen Lohn und die dicken Trinkgelder, die es dort bei einer Beerdigung gibt. Ich entwickelte ihnen alsdann meinen Plan, der, wie ich ausdrücklich betonte, allein dem Gerechtigkeitssinn des Arztes entsprungen sei. Die Geschichte leuchtete ihnen sofort ein. Ich war der Spieltrieb der südländischen Rasse in ihnen gewekt, und unter lauten Beifallsbezeugungen entfernten sie sich, um sich ihre Werkzeuge zu holen.

Der Beginn des festlichen Wettstreites war auf fünf Uhr nachmittags angesetzt. Um diese Zeit ließ die Hitze etwas nach, auch lag dann der Zell des Friedhofes, auf dem sie ihre Künste zeigen sollten, im spärlichen Schatten eines Eufalypstwaldes. Bis auf drei Mann, denen es jetzt, wo es darauf ankam, doch an Mut gebrach, fanden sich die Burjesen sämtlich ein. Ich wies jedem seinen Platz an und sagte ihnen, daß ich gegen Abend mit dem Doktor, der dann die Entscheidung traf, wiederkommen wolle.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit begab ich mich mit dem Arzt auf den Friedhof. Ihm, wie auch mir, war es jetzt doch ein wenig gruselig zumute. Wohl hatten wir uns in diesem Lande schon an vieles gewöhnt, aber dieser schaurige Wettbewerb war nun doch wieder etwas ganz Ausgefallenes. Wir redeten hin und her, aber es blieb nun einmal der beste Ausweg. Er hatte den verwegenen Gestalten ja auch gleich eingeleuchtet. Auch war, wenn wir es recht überlegten, im Grunde eigentlich nichts dagegen einzumenden.

So gelangten wir allmählich zum Friedhof, dessen kalkweiße Mauer in der Finsternis Sonne blendete. Die Burjesen bewegten sich aufgeregt zwischen den von ihnen ausgehobenen Gräbern und prüften die Gruben mit abwärtigen Blicken. Endlich waren wir angelangt. Ich reichte dem Arzt den Messias und half ihm aus einem Gea. In das andere. Es war dies zwischen uns so ausgemacht, und wir versprachen uns dadurch einen nachhaltigen Eindruck auf die abgelaufenen Gemüter der Gesellen. Dies war denn auch tatsächlich der Fall. Schweigend beobachteten sie unser Tun. Als wir das letzte Grab geprüft hatten, wurde es dunkel. Ich forderte die Bewerber auf, mit in die Bodega des Dorfes zu kommen, wo das Ergebnis festgestellt werden sollte. Bei der trüblichen Dämmerung einer Petroleumlampe verglichen wir eingehend die Eintragungen. Ein Mann mit Namen Matos sah sich entschieden den Vorgesetzten. Sein Grab war das tiefste, längste und breiteste. Er und kein anderer mußte die Stelle als Totengräber bekommen.

Wir traten in den Schankraum, wo sich die Gesellen versammelt hatten, und verländelten den Sieger. Es erhob sich ein lautes Geschrei. Als der Lärm ein wenig abgeklungen war, trat der Mann Matos vor. Es war ein breitschultriger Ritalone, der die anderen alle um Haupteshänge überragte. Der Arzt begrüßte ihn als den neuen Totengräber. Ich gab dem Reuegewählten noch einige Anweisungen und zahlte ihm alsdann das Sandgeld aus. Die Leute ließen sich an eilenden Tischen nieder, auf die Matos als Held des Tages überall große Schnapsflaschen stellte. Es würde sicherlich eine schlimme Sauferei geben, aber derzeit war alles in bester Stimmung.

Am nächsten Morgen wurde ich in aller Frühe durch ein heftiges Geschrei geweckt. Ein kleines Botoldenmädchen lebte an einem der Torpfosten. Ichrie und weinte unaussprechlich. Ich fragte es, warum's weinte. Aber so sehr ich mich auch bemühte, es war mir nicht möglich, dem Mädchen auch nur ein Wort zu entlocken. Ich ging daher in die Parade zurück und kleidete mich schlüssend an. Als ich wieder herauskam, stand der Wirt der Bodega, ein Westje, bei dem Mädchen. Und er erklärte mir, was vorgefallen war. Die Burjesen hatten bis zum Morgen hin wußt geschickt. Schließlich waren sie alle betrunken. Als nun Matos, der Sieger, hochwollte Reden auf sie hielt, war es zum Streit gekommen und Matos durch einen Messerhieb getötet worden. Zu ihrer schrecklichen Trunkenheit aber hatten die Asseln den Leichnam auf den Friedhof getragen und in das Grab gelegt, das der Tote am Abend geschaufelt.

Was war zu tun? Eine Untersuchung würde nutzlos sein. Vielleicht hatte der Täter in Notwehr gehandelt, als er den gewalttätigen Riesen niederstieß.

## Der Diogenes von Teneriffa.

Von Georg Struan.

„Samburgo verunglückt!“ rufen die Rettungsjungen der Sonneninsel. Auf den Eplanaden, an den Tischen der großen Cafés, auf der herrlichen Palmterrassen vor dem deutschen „Café Cervantes“ löst die Meldung allgemeine Teilnahme aus. So groß ist die Anteilnahme der Bevölkerung aller Schichten, daß die Berichterhalter der Tageszeitungen in das Krankenhaus eilen und mehrmals am Tage über das Befinden des Verunglückten berichten. Die Nachricht, daß die Verletzungen leichterer Natur sind und Samburgo bald wieder hergestellt sein wird, löst sichtbare allgemeine Freude aus.

Wer ist nun Samburgo? Es ist kein Würdenträger, kein prominenter Sohn der Insel, kein Künstler oder Poet. Samburgo ist nur ein armer Teufel, ein sonderbarer Feilger, ein Bettler, ein Menschenwurm von dunkler Herkunft.

Von Schmutz starrt die Gestalt. Ein zerfetzener Rod umschlortet die Glieder. Die Reste eines Hemdes hängen um eine behaarte Astenbrust, die eine sorglos lebende Tierwelt ahnen läßt.

Boher kam das Interesse aller der eleganten Senoras und Senoritas an diesem Menschenwurm? Von Ramon Gil Rodan, der Anwalt, der schon seit Jahren die Insel im Madrider Parlament vertritt, erzählte mir auf meine Bitte: „Ich war in den Jahren 1907/1910 in der Hafensstadt Santa Cruz de Teneriffa Richter, als mir eines Tages Samburgo als Häftling vorgeführt wurde.“

Einer unserer Hafenpolizisten hatte auf der Mole einen jellösen Hin- und her wandernden Fremden beobachtet, der einen mitgenommenen Anzug, schmutzige Wäsche und einen steifen schwarzen Hut trug. Das merkwürdige Gebaren ließ auf einen Geisteskranken schließen. Der Beamte hielt ihn an und verlangte die Papiere zu sehen.

Der Fremde verweigerte den Polizisten beiseite zu schieben. Als ihm das nicht gelang, verfuhrte er dem Beamten einen Faustschlag ins Gesicht. Nun ging es dem merkwürdigen Reisenden an den Krügen, man brachte ihn zur Wache.

Hier war aus ihm nicht ein Wort herauszubringen. Er schweig auf alle Fragen, kein Papier wurde bei ihm gefunden, so sprechte man ihn ein.

Nachdem er einige Wochen Strafe abgeessen, ließ ich ihn im Einverständnis mit dem Arzte frei, in der stillen Hoffnung, daß er ebenso wie er gekommen auch wieder verschwinden werde. Aber er blieb und war bald eine bekannte Figur in Stadt und Hafen. Immer wieder verblüffte er durch seine Kenntnisse. Er beherrschte fast alle europäischen Sprachen und zeigte Kenntnisse als Mediziner; die Kranken fandte er mit demart sachkundigen Diagnosen und Rezepten in die Apotheken, daß die Kranke in Erfassung gerieten. So gewann er bald einen starken Anhang bei der Hafen- und Fischerbevölkerung, bei den Bettlern und den Kindern des Hafens, mit denen er stets den letzten Pfennig teilte. Domingo su burgo (Domingo ohne Burgen) nannte er sich in proussamer Selbstironie; der Volksmund formte den Namen in Samburgo um.

So ist er seit 25 Jahren eine kaum mehr wegzudenkende Type im Leben der sonnigen Hafenstadt, der jeder gern und unangefordert seinen Tribut zollt. Er bettelt nicht, weder bei Einheimischen noch Fremden. Er schlendert nur zur Abendstunde an den vor ihren Clubs und Casinos im freien stehenden Caballeros vorbei und nimmt mit stolzer Selbstverliebtheit deren Spenden wie einen ihm gebührenden Tribut in Empfang. Wie er aber das Geld einnimmt, so gerinnst es unter seinen Händen. Das er nicht für seine eigenen bescheidenen Bedürfnisse braucht, schenkt er sofort an noch Armeren, an seine Bettlerkollegen, an die Kinder des Hafens weiter — Diogenes ...

Man hat sich bemüht, seine Herkunft festzustellen. Vergebens. Er scheint einmal Arzt oder Gelehrter gewesen zu sein, dem dann irgend ein furchtbares Erleben den Verstand verwirrete. Seine gelegentlichen Auerzehrungen und Hülfsleistungen zeugen von höchster Bildung, von Kenntnissen, die noch ab und zu blühen sich ihm durchschleusen. Dem Tage seiner Ankunft auf unserer Insel ging jenes furchtbare Erleben von Messina kurz voraus, das so große Menschenopfer erforderte. Vielleicht besteht hier ein Zusammenhang ...

Selbst sind die Wege, auf denen Samburgo zu neuer Kleidung zu kommen weiß. Da liegt nämlich der Hafenstadt am felsenigen Ufer der Küste eine freie Stelle, an der wegen der scharfen Klippen das Baden zwar verboten ist. Aber der Ort wird dennoch von guten Schwimmern oft aufgesucht.

So ist eines späten Nachmittags auch ein bekannter Panamenerporteur dort hinausgefahren, hat sich zwischen den Felsen entsiedelt und taucht nun waghig in die blaue Flut.

Raum ist er außer Sicht, erscheint Samburgo aus dem Allp, engewirrt, wo er Dicks gehalten und den Aufschwimmer beobachtet hat. Ein rascher Kleiderwechsel geht vor sich. Wenige Minuten später schlendert ein Herr, in wohlgefallter Brieftasche klätern, der Stadt zu, um dann am abendlichen Corso auf der Plaza teilzunehmen.

Aus elegantem Anzug sieht er sich als schmutzige baar-unwaschtes Gesicht Samburgos. Unter allgemeiner Heiterkeit entsinkt er einem schweren Soldat die Zigarette und spaziert schlendelnd auf und ab.

Der Schwimmer da draußen vor der Stadt aber steht im Adamskostüm an der Seite des merkwürdigen Tanchen. Schließlich gelingt es ihm, sich durch die Hilfe eines Vorbestimmenden mit neuen Kleidern zu versehen. Dann eilt er zur Polizei. Dort ist man bereits von der merkwürdigen Verwandlung Samburgos unterrichtet. Unter größter Fröhlichkeit wird der Missetäter von der Plaza weg verhofter, der Befehl erhält seine Wertachen zurück und verzichtet auf naheliegenden Gründen auf die Klage der Kleidung.

Samburgo aber hat ein neues Gewand und fühlt sich obendrein in seinem vollen Recht. Denn das Baden an den verbotenen Stelle heißt unbedingt Strafe.

Auch hier kam der originelle Anzug ohne Strafe weg. Einen Nachteil hatte die Sache aber doch: Von nun an wurde er auf Befehl des Gouverneurs alle Monate einmal eingekerkert, von Amts wegen gefesselt und einer gründlichen Säuberung unterzogen.

Bis ein neuer Gouverneur kam. Die schöne Stille schloß ein. Sehr zur Freude des alten Samburgo ...

**Jetzt ist es an der Zeit!  
Beweise Deinen Willen zur Mitarbeit,  
durch Deinen Eintritt in die A.S. Volkswoblsabrik.**

zu entb  
griffen  
für „M  
Vollstän  
immer  
W  
Schaft  
am ver  
Weise  
dem al  
die früh  
gebürte  
Eidarte  
weiblich  
für  
Trogber  
55 Re  
Teilneh  
Bücher  
Hans J  
S p r i  
John  
40. Ve  
Preis  
Wilde  
fernung  
den an  
eifriger  
Schübe  
Ei  
tag nach  
Borst  
gerne  
in erl  
zu unte  
genden  
fische Z  
für die  
wirtsch  
vom L  
bauern  
Pöbel  
ten  
Fotrich  
erläute  
die Ne  
schaffli  
Er mei  
und au  
Sitten  
wenn i  
stichtig  
tung fe  
Auspr  
leiters  
Leiter  
hängt i  
gen  
legib  
oft we  
desch  
bis 19  
eingeb  
Wirtsch  
1. Apr  
nur bi  
Beim  
noch n  
altes  
nicht  
Führer  
zu mo  
kauf b  
und W  
legen  
Daufr  
machu  
Nahm  
ein  
tenden  
auslän  
Traub  
M  
am W  
cereins  
ein P  
Preise  
W  
diens  
gen  
Konfir  
firmant  
W  
fabriks  
Herbl  
beratur  
tungs  
N  
ter Re  
wurde  
Pforte  
war ve  
liebes  
Erdor  
Kirche  
„I  
D  
vollstän  
tember  
kattin  
Geand  
im sch  
D  
Beroff  
Reichs  
wart



zu entdecken, aber er war vom Geist der Opferbereitschaft erfüllt und gab gern und mit Freuden. Der Erfolg des Tages für „Mutter und Kind“ wird so nicht ausgeblieben sein, wahre Volksgemeinschaft hat sich wieder einmal bewährt, möge sie immer noch bleiben.

**Wilsdruffer Schützen als Preisträger.** Die Schützengesellschaft zu Tharandt hat sich einen neuen Schießstand gebaut, der am vergangenen Sonntag festlich eingeweiht wurde. Mit der Weihe verbunden war ein großes Freundschaftsfest, an dem alle die befreundeten Schützengesellschaften teilnahmen, die früher dem ehemaligen Oberbairischen Schützengau angehörten. Auch die Wilsdruffer Schützengesellschaft nahm in Stärke von 25 Kameraden an dem Festauszug, an der Standweihe und anschließend an dem Festauszug teil. Für das eine große Zahl wertvollster Preise gestiftet war. Trotzdem die Schießbahn des neuen Tharandter Schießstandes 55 Meter länger ist als die Wilsdruffer, zeigten die hiesigen Teilnehmer, daß sie auch Schützen können. So erhielten Preis: Büchsenmachermeister Otto Hoff den 2. Preis mit 603 Teiler, Hans Traber-Kimbach den 2. Preis mit 3631 Teiler, Rab. Springsteele den 33. Preis mit 4911 Teiler, Oswin Johne den 30. Preis mit 5756 Teiler, Emil Ruppert den 40. Preis mit 5781 Teiler und Alfred Platner den 44. Preis mit 6511 Teiler. Es ist sehr erfreulich, daß sich die Wilsdruffer Kameraden auch am Schießen auf weitere Entfernungen beteiligten, und das erzielte Resultat gibt sicher auch den anderen Schützenkameraden wieder neuen Ansporn, immer eifriger den Schießsport zu pflegen und zu zeigen, daß sie auch Schützen der Tat sind. Schützen-Heil!

**Eine Ortsbauernführer-Versammlung** fand am Donnerstag nachmittag im Tanz der „Sonne“ in Reichen statt. Den Vorsitz führte der Stellvertreter des Kreisbauernführers, Bürgermeister Zimmermann-Wolkau. Zweck der Versammlung war in erster Linie, die Ortsbauernführer über die Obliegenheiten zu unterrichten, die ihnen bei der mit dem 1. Oktober erfolgenden Umstellung im Bezüge der Sachschickung, „Der Sächsische Bauer“ zugebracht sind. Während bisher das Bezugsgehalt für die händlerischen Sachschickungen in den Beiträgen zur Landwirtschaftskammer oder zum Landbunde eingeschlossen war, soll vom 1. Oktober ab auf Grund einer Verfügung des Reichsbauernführers das Bezugsgehalt monatlich 70 Pf. einschl. der Pachtgebühren durch die Post eingeschoben werden. Nach eingehenden Worten des Vorsitzenden erhielt der Geschäftsführer Postfischer vom Verlag des „Sächsischen Bauer“ das Wort zu erläuternden Mitteilungen. Der Redner führte aus, daß durch die Neuordnung im Zeitungswesen etwa 300 kleine landwirtschaftliche Blätter beseitigt worden sind, davon in Sachsen 7. Er weist auf die Vorteile der nunmehrigen Einheitsblätter hin und auf den Inhalt der nun einzigen Sachschickung der sächsischen Landwirtschaft. Insbesondere bittet er um Mitteilung, wenn der Weiterbezug des „Sächsischen Bauer“ nicht beabsichtigt ist, damit dem Verlage, der eine gemeinsame Einrichtung sei, nicht unnötige Kosten erwachsen. Nach einer längeren Aussprache über diesen Punkt und einer Mitteilung des stellvertretenden Stadtrat Schulz über die Nürnbergfahrt erinnerte der Leiter der Abteilung I, P. v. Kriesen, an eine Bitte, die hängt an die Bauernschaft ergangen ist. Sie betrifft die Mitteilungen über Brauchtum und Sitten, deren Kenntnis bei der Raschlebigkeit unserer Zeit von Wichtigkeit bedroht ist, die aber oft wertvolle Bestandteile unseres Volkslebens darstellen und deshalb zu erhalten sind. Die Mitteilungen möchten möglichst bis Mitte November bei der Kreisbauernschaft (Abteilung I) eingehen. Ferner teilte der Abteilungsleiter eine Anregung des Wirtschaftsministeriums mit, Jagdschadensberichte wegen des am 1. April in Kraft tretenden neuen Reichsjagdgesetzes zunächst nur bis 31. März abzuschießen. Ein Grund zu irgendwelcher Beunruhigung liegt jedoch nicht vor. Auf eine Anfrage wird noch mitgeteilt, daß der Reichslandbauverband korporatives Mitglied der Deutschen Arbeitsfront ist, Einzelmitgliedschaft daher nicht zwingend erforderlich sei. Mit einem „Sieg Heil“ auf den Führer fand die Versammlung ihr Ende.

**Eht deutsches Obst.** Zur Zeit ist wieder die Wabenehmung zu machen, daß von Hausfrauen ausländische Früchte im Einkauf bevorzugt werden, obwohl nachgewiesenermaßen Gehalt und Geschmack des deutschen Obstes dem ausländischen überlegen sind. Das deutsche Obst ist überdies billiger. Rande Hausfrauen lassen sich lediglich durch die bis jetzt bessere „Aufmachung“ des ausländischen Obstes blenden. — Diese Mahnung gilt vorzüglich für die beginnende deutsche Traubenernte. Es ist ein Verbrechen gegenüber den schwer wirtschaftenden und arbeitenden deutschen Winzern, wenn jetzt noch ausländische Trauben gekauft werden, wo schon die deutschen Trauben auf dem Markte sind.

**Neufrieden.** Am Sonntag fand hier die Einweihung des am Gasthof gelegenen Kleinfalken-Schießstandes des Schützenvereins Neufrieden statt. Verbunden mit der Einweihung war ein Preisfest, wozu von der Einwohnerschaft verschiedene Preise gestiftet worden waren.

**Roehren.** Konfirmanden. Zum Eröffnungsgottesdienst durch Pfarrer Köbde-Verjagswalde wurden am gestrigen Sonntag der Kirchgemeinde 30 Kinder vorgestellt, 10 Konfirmanden und 11 Konfirmandinnen aus Roehren, 3 Konfirmanden und 6 Konfirmandinnen aus Grund.

**Roehren-Grund.** Beratungsstunde. Das Wohlfahrts-Jugendamt hält die letzten Beratungsstunden vor den Herbstferien am 10. September hier ab und zwar in den Beratungsstunden im Rathaus von 12-1 Uhr. Mütterberatungsstunden von 12-13 Uhr in Pflugs Gaststätte.

**Kaufst. Pfarrer-Einweihung.** Nachdem Pfarrer Neubert vor vier Monaten in den Ruhestand getreten war, wurde am vergangenen Sonntag Pfarrer Gebauer als neuer Pfarrer von Kaufst. in das Amt eingeweiht. Die Kirche war von Anbängern gefüllt, als beim Klange des Eingangsliedes „Lobe den Herren“ der neue Seelsorger, geleitet von Ephorus Sup. Böhme, den benachbarten Amtsbrüdern und der Kirchengemeinderatung, nach dem Altarplatz schritt. Nach der

Liturgie (Pf. Planert-Constoppel) hielt Sup. Böhme die Einweihungssprache. Der geistliche Oberhirt wies hin auf die besondere Lage der Kirche auf Bergeshöhe und ihrer Kirche, deren nadelgleiche Turmspitze auf dem quadratischen Unterbau an diesem sonnigen Sonntagmorgen weit hinaus schaute in das Land und führte von dieser Höhe hin zu der geistigen Höhe eines Pauluswortes (2. Kor. 4, 13): „Ich glaube, darum rede ich.“ Pf. Heubel-Laubenstein verliest darauf den Lebenslauf des neuen Pfarrers. Den Segenswünschen des Ephorus und der Amtsbrüder schließt sich, unter Ueberreichung der Berufungsurkunde, der Kirchenpatron Herr von Dörmichen an. Dann nimmt der neue Pfarrer am Altar das „Ehre sei Gott in der Höhe an“ und betritt die Kanzel zur Antrittspredigt. Er dankt der Gemeinde für die Begrüßung bei seinem Einzuge, dem Kirchenpatron, der Kirchengemeinderatung, den lieben Frauen, die mitarbeiten wollen im Dienste der Gemeinde und des Volkes, der Schule und der schulentuchenden Jugend. Sein erster Gruß an die Gemeinde aber ist ein Wort des Apostels Paulus von der Gnade Jesu Christi, von der Liebe Gottes des Vaters und von der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, die ihn mit seiner Gemeinde verbinden solle. Nach Weichte und Gebet lang der Kirchengemeinde eine Motette von Hind; Preis und Anbetung sei unserm Gott. Musikalisch bereichert wurde der Gottesdienst ferner durch ein Tenorsolo Kantor Speisbedehers von Jul. Grobe; „Mit dem Herrn sang alles an“, und durch die Beethovenische Hymne: „Die Himmel rühmen“, die der treffliche Posanenschor darbot.

### Kirchliche Nachrichten.

(Monat August.)

**Getauft:** Georg Wolfgang, Sohn des Johannes Georg Busch, Cattlers und Volksherrn hier. — Gertraude Ursula, Tochter des Heinrich Otto Kunte, Wirtschaftsgesellen hier. — Marlene Johanna, Tochter des Albert Emil Hennig, Tapezierers hier. — Johanna Erka, Tochter des Karl Alfred Hebig, Metzgermeisters in Grumbach. — Karl Gottfried, Sohn des Karl Paul Hummich, Bauers hier.

## Sachsen und Nachbarschaft.

**Reichen.** Einweisung des Rektors von St. Alfr. In der Aula der Fürsten- und Knabenschule St. Alfr. fand die feierliche Einweisung des neuen Rektors der Anstalt, Oberstudienrat Hans Kallner statt. Die Einführung nahm Oberregierungsrat Dr. Schmidt vom Ministerium für Volksbildung vor. Nach einer Reihe von Begrüßungsansprachen hielt der neue Rektor, der im 42. Lebensjahre steht, seine Antrittsrede. Die Feier, der auch Amtsbauratmann Dr. Reichelt und Oberbürgermeister Dr. Busch beiwohnten, war von musikalischen Darbietungen des Schülorchesters umrahmt.

**Sachsenroda.** Keine Gartenbau-Ausstellung. Die für dieses Jahr geplant gewesene 2. Sächsischer Gartenbau-Ausstellung kann nicht durchgeführt werden. Infolge der trockenen Witterung sind die Gartenbauarbeiten wirtschaftlich schwer geschädigt worden, so daß die durch Beschädigung einer Ausstellung nicht noch mehr Geldopfer auf sich nehmen können. Es soll versucht werden, im Mai oder Juni 1935 eine Frühjahrsausstellung durchzuführen. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange.

**Tharandt.** Neuer Schlossbesitzer. Das Tharandter Schloss, das durch die unrichtige Malle des Goldmachers Tausend einen bekannten Namen erhalten hatte, wurde jetzt käuflich von dem Fabrikbesitzer Paul Förster in Penig erworben, der das Schloss gleichzeitig erneuern läßt.

**Dresden.** Wegen Führerflucht festgenommen. Auf der Staatsstraße in Gompitz wurde ein Kraftfahrer von einem Personentruckwagen angefahren und schwer verletzt. Der Kraftwagen geriet bei dem Unfall in den Straßengraben und stürzte um. Der Fahrer ergriff sofort die Flucht. Bei den Ermittlungen der Landgendarmterie ergab sich, daß weder der Eigentümer des Wagens, der am Unfallort verblieben war, noch der flüchtige Fahrer einen Führerschein besaßen. Beide hatten sich in einem Lokal flüchtig kennengelernt und anschließend die Fahrt unternommen. Der Fahrer wurde am nächsten Tag ermittelt und festgenommen.

**Dresden.** Liebeskummer. Die Mordkommission wurde in die Dresdener Heide, Revier 33, gerufen. Dort hatten Pilsnuder einen 22 Jahre alten Mann und ein 21jähriges Mädchen, beide von hier, mit schweren Schußverletzungen aufgefunden. Während der Mann tot war, gab das Mädchen noch schwache Lebenszeichen von sich. Es wurde mit einer lebensgefährlichen Kopfverletzung ins Krankenhaus geschafft. Das Paar hatte beschlossen, aus Liebeskummer gemeinsam in den Tod zu gehen; es wurde bereits seit dem 29. August vermisst.

**Dresden.** Die Personendampfer fahren wieder. Nachdem in Böhmen anhaltender Regen niedergegangen ist, hat die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft ihren Betrieb wieder voll aufnehmen können. Man hofft, daß die Wasserfahrwegen für dieses Jahr endgültig befreit sind.

**Dresden.** Vom Schnellzug zermalmt. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der dreißig Jahre alte Bahnunterhaltungsarbeiter Richard Urban aus Großpörsch von dem Schnellzug Görlitz-Dresden tödlich überfahren. Urban war am Zielwert I mit dem Herinholen von Signallampen beschäftigt. Beim Ausweichen vor einem von Dresden kommenden Schnellzug lief er in den Gleisränder Schnellzug hinein. Urban wurde gräßlich verstümmelt und war sofort tot.

**Mittweida.** Volksgesellschaftspargelder gekohlen. Im sächsischen Elektrizitätswerk wurden aus einem verschlossenen Kasten 300 Mark gestohlen. Es handelte sich um Pargelder der Angestellten, die zum Weihnachtsgeld verteilt werden sollten.

**Chemnitz.** Schadenfeuer. Aus bisher unermittelte Ursache entstand in der Wolf- und Seidenfärberei von Richard Weber u. Söhne in der Hartmannstraße ein Brand, dem außer dort lagernden Strümpfen auch Holzverschlüsse und Käfer zum Opfer fielen. Auch auf das Dach eines Anbaues sprangen die Flammen über. Die Feuerwehr konnte in angestrengter Arbeit, an der sich auch Mitglieder der Technischen Nothilfe beteiligten, unter Verwendung von Gaslöschgerät den Brand löschen.

**Chemnitz.** 910 Erbhöfe. Im Bezirk der Kreisbauernschaft Chemnitz sind 910 Erbhöfe festgestellt worden, die sich auf 39 Orte verteilen. Auf die Stadt Chemnitz entfallen 68 Erbhöfe.

## Ueber 1500 Gefangene in Sachsen entlassen

In Auswirkung des Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934 sind in Sachsen im Geschäftsbereich des Justizministeriums 1665 Straf- und Untersuchungsgefangene zur Entlassung gekommen. Ein Vielfaches dieser Zahl betragen diejenigen noch nicht abgeschlossen gewesenen Strafverfahren, die zur Niederlegung gelangt sind.

Jeder Kollisionsgefahr, der durch den großzügigen Entschluß des Führers vor Strafe bewahrt wurde, sollte dem Führer dadurch danken, daß er sich in Zukunft williger der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft einordnet.

**Getraut:** Josef Weber, Oberleutnant in Bartenstein und Herta Olga Schläpfer, Hauswirtschafterin hier. — Oskar Johannes Egermann, Bäcker und Konditor in Lauter und Erna Frieda John hier. — Otto Rudolf Dreple, Uhrmacher in Reife und Martha Ella Hamplich, Hauswirtschafterin hier. — Louis Rudolf Zeller, Kraftwagenführer hier, und Gertrud Helene Matthes, Hauswirtschafterin hier. — Curt Erich Henkel, Schuhmacher hier und Alma Hulda Hamann, Fabrikarbeiterin hier.

**Verstorben:** Walter Helmut Fuhrmann, Schuhmacher hier, 21 Jahre 8 Monate 10 Tage alt († im Stadtkrankenhaus zu Königstein, hier bestattet). — Marie Clara von Steinert geb. Richter, Rentnerin hier, 81 Jahre 3 Monate 27 Tage alt. — Martin Johannes Kofe, Oberstadtschreiber und Stadtbankleiter hier, 41 Jahre 6 Monate 5 Tage alt.

### Wetterbericht.

Vorberlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 5. September: Ziemlich heiteres, niederschlagsfreies Wetter mit tagsüber etwas höheren Temperaturen als bisher. Nachts noch kühl, örtlich Frühnebel.

**Kirchberg.** Bekämpfung der Wohnungsnot. Anlässlich der Hebung des letzten Hauses der zwanzig Siedlerstellen in der Wiesener Straße fand jetzt das Nichtfest statt. Nach einer „zünftigen“ Rede des Baumeisters Münch brachte Bürgermeister Dr. Hofmann die Glückwünsche des Stadtrates dar.

**Kirchberg.** Standarten-Aufmarsch. Am Sonntag fand der erste Aufmarsch der SA-Standarte 354 statt. In dem Aufmarsch, der am Sonnabend mit Platzkonzert, Großem Zapfenstreich, Keltlager und Waß begann, beteiligten sich über 2000 Angehörige der Standarte. In Verbindung mit dem Aufmarsch erfolgte die Vereidigung von 705 SA-Anwärtern durch Standartenführer Rabe (Jwidan). Pfarrer Pa. Goldbach (Auerbach) hielt die Feldpredigt. Mit einem großen Umzug durch die flaggen-geschmückte Stadt, einem Vorbeimarsch und einem Arznenmarsch-Konzert im Schützenhaus fand die Veranstaltung ihr Ende.

**Reichenbach i. V.** Abschluss des Heimatfestes. Das Heimatfest ist am Sonntag zu Ende gegangen. Am Sonnabendvormittag fand eine Feier des 25jährigen Bestehens des sächsischen Elektrizitätswerkes statt. Bürgermeister Dr. Schreiber konnte in dieser Feier neun Angestellte und Arbeiter ehren, die seit Gründung des Werkes dort tätig sind; die Jubilare erhielten Hilters Buch „Mein Kampf“ als Ehrengabe. Im Anschluss an die Feier wurde in den Gartenanlagen des Werkes ein Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Bergangehörigen geweiht; in der gläsernen Krone dieses Mahls ähren Tag und Nacht eine Flamme. Der Sonntag war hauptsächlich sportlichen Veranstaltungen gewidmet. Der Höhepunkt dieser Veranstaltungen bildete das Spiel einer zusammengestellten Stadt-Mannschaft gegen Spielvereinigung Fürth, das Fürth mit 3:1 gewann. Am Abend fand ein Zapfenstreich statt, und zum Schluss wurden unter dem Absingen nationaler Lieder die Fahnen am Rathaus und am Stadtbau eingeebnet.

**Grumma.** Gaffreundlicher geworden. Der Arbeitsdienst stellt fest, daß alsbald nach der Veröffentlichung der Wahrnehmung, die Zuteilung von Unterkünften für durchmarschierende Angehörige des Arbeitsdienstes sei bedauerlich spärlich eingegangen, die Anmeldeung von Unterkunftsmaßnahmen in ausreichendem Maß erfolgt ist.

**Leipzig.** Motor-Sportfest. Daß der Motorsport nach den Jahren des wirtschaftlichen Niederganges wieder hoffnungsvoll in die Zukunft blicken kann, zeigte die erste diesjährige größere Motorsportveranstaltung des NSAA, der DVA, 35 und des DVA-Ein Leitzug zeigte in anschaulicher Weise die Entwicklung der Verkehrsmittel vom Schenktarren über den Planwagen zur Volkswagen und der Herbedrohle zum ersten Kraftfahrzeug, einer Art Motor-Landauer, bis zum heutigen Rennwagen. Den Reigen der sportlichen Vorführungen eröffneten Motorrad-Grasbahnrennen, die hohe Anforderungen an Teilnehmer und Maschinen stellten; es waren fünfzehn Runden von zusammen etwa 15 Kilometer zurückzulegen. Von dem besten Fahrer Bösch auf BMW (bis 1000 ccm) wurde eine Stundengeschwindigkeit von 58,3 km erreicht. Bei den Sandbahnrennen mußte die 1250 Meter lange Strecke ebenfalls fünfzehnmal durchfahren werden, wobei der Sieger Jahnert (Leipzig) auf Fiat-Bialla (1000 ccm) eine Stundengeschwindigkeit von 75,3 km erreichte. Großer Beachtung begegneten auch die Geschicklichkeitsprüfungen für Wagen. Die Aufgaben waren sehr schwierig, mußte doch zum Beispiel nach Ueberfahren einer Wippe und mit Seife beschmierter Röhren eine sogenannte Wende passiert werden, wobei mancher Fahrer beim Wagenwenden die Pähle umriß. Das Durchfahren einer sogenannten Wende bereitete ebenfalls Kopfschmerzen, durften doch die an den sich drehenden Äulen befestigten Bänder von den Wagen nicht weggerissen werden. Aber zum Schluss noch die plötzlich gezeigten Verkehrszeichen richtig beachtet hatte, hatte die Prüfung bestanden.

**Leipzig.** Kreisbauerntag. Eine stark besuchte Tagung der Kreisbauernschaft Leipzig, die von Kreisbauernführer Donner geleitet wurde, nahm einen erfreulichen Verlauf. Landesbauernführer Körner legte in überzeugenden Ausführungen dar, daß die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung für die Bauernschaft und für die Verteilung der landwirtschaftlichen Erzeugung in Deutschland nicht nur notwendig gewesen, sondern auch für das Volksganze durchaus zweckmäßig gestaltet worden seien. Es werde nicht mehr lange dauern, bis auch die Bauern den Vorteil dieser Maßnahmen in ihren Wirtschaften zu spüren befähigen.

## „Kraft durch Freude“

Wer fährt mit?

Da die Ferienfahrten nach dem Ahein und ins Allgäu vollständig besetzt sind, soll noch eine Fahrt vom 22.-30. September in den schönen Baurischen Wald stattfinden. Die Unterbringung der Urlauber erfolgt in der Gegend von König und Lam, sowie im Kamer Winkel, also im schönsten Teil des Baurischen Waldes.

Die Fahrt erfolgt im D-Zug. Preis für Unterbringung, Verpflegung und Badesahrt von Weichen bis Reichen 31,50 Reichsmark. Meldungen bis spätestens 8. September an Ortswart Schmidt.



